

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 60.

Freitag, den 12. März 1915.

22. Jahrg.

## An der Rawka.

Der Krieg hat auch in Polen zahlreiche menschliche Wohnstätten zerstört. Vielfach ist um unbefestigte Orte gekämpft worden, in denen sich Truppen festgesetzt hatten. Die Beschießung hat dann viele Feuersbrünste hervorgerufen und viel zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß. Ungeheuerlich kann er nur denen erscheinen, die den westlichen Kriegsschauplatz nicht gesehen haben. Von den Orten, die bei den wochenlangen

### Kämpfen um Lodz herum

am meisten gelitten hätten, war mir Konstantynow besonders bezeichnet worden. Diese kleine Landstadt, etwa 10 Kilometer von Lodz entfernt, lag 14 Tage lang im Granatfeuer. Die Bewohner waren währenddem bis auf ganz wenige geflohen, sind aber jetzt fast alle wieder zurückgekehrt. Ausgebrannt sind beide Kirchen. Artilleriegeschosse hatten in ihnen gezündet. An zwei Straßen sind Dutzende von Häusern niedergebrannt. Es ist jedoch ganz ungerechtfertigt, von einer Zerstörung der Stadt zu sprechen. Der größte Teil der Häuser ist fast unversehrt und die Bewohner haben nur durch die Plünderungen ihrer russischen Verteidiger gelitten, die nicht nur alle Vorräte verzehrten, sondern auch alle Wäsche und Gebrauchsgegenstände mitnahmen, die ihnen nur irgendwie nützlich sein konnten. Die eingewickelten Gebäude hatten nur geringen Wert. Wenige Steinhäuser sind darunter, meist waren es einstöckige Holzhäuser, die vollständig vernichtet wurden. Uebriggeblieben ist dann nur ein Lehm- und Mischbau, aus dem nur noch Ofen und Schornstein herausragen. Jetzt durchwühlen die Leute den Schutt, um noch ein paar Holzreste herauszufinden, die sie verbrennen können. Ruiniert sind in Konstantynow fast nur deutsche Leute, denn es handelt sich um eine

### beinahe reindutsche Stadt.

Allerdings sind ihre Bewohner in Polen geboren, aber ihre Vorfahren sind aus Deutschland eingewandert; es waren Weber aus Sachsen, Altenburg und Thüringen. Man wird sonderbar berührt, wenn man fern von der Grenze auf dem Lande selbst bei den Kindern nur deutsche Laute hört. Als Hausweber haben die Menschen nicht viel verdient, aber sie litten nicht Not, gehörten ihnen doch die Häuschen und als Haupt- oder Nebenerwerb betrieben sie Ackerbau. Nun hat der Krieg, soweit ihr Heim abbrannte, sie ruiniert. Jetzt wagen sie nicht einmal, mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, denn noch fürchten sie die Rückkehr der Russen und neue Kämpfe. Diese Besorgnis ist ihnen nicht auszureden.

Heute morgen führte mich der Kraftwagen nach Osten, der Kampffront zu.

Die Nächte sind wieder kalt. Der Frost hat geradezu Wunder an den Straßen verrichtet. In den Vertiefungen ist der Schlamm gefroren, so daß der Wagen leidlich glatt dahinflutet. Zudem wird in diesem Gebiet eifrig an der Verbesserung der Chausseen gearbeitet. Hunderte Polen sind unter der Leitung deutscher Straßenwärter dabei, die Jahrbahn eben zu machen. Um Lodz weisen die Felder und Dörfer in weitem Umkreis die Spuren der hartnäckigen wochenlangen Kämpfe auf, die hier ausgefochten wurden und bei denen sich die Russen als standhafte Gegner erwiesen. Immer wieder sieht man die sich weit durch die Felder hinziehenden Schützengräben. Ein Grab mit dem schmutzigen Holzkreuz folgt dem andern. Nach liegen die meisten Sandhügelchen da, vielfach ist kaum noch zu sehen, ob Freund oder Feind darunter ruht. Dieses Land ist im wahren Sinne des Wortes

### mit Blut gedüngt

worden. Natürlich sind auch viele Pferde in den langwierigen Kämpfen durch Geschosse und Ueberanstrengung gefallen. Skelette, die schon ganz fleischlos geworden sind, sieht man am Wege. Manchmal sollen Landleute von den eben verendeten Pferden das Fleisch als Nahrung für sich weggeholt haben. Willkommene Beute waren die Kadaver den Füchsen und den schier zahllosen Raben.

Wir kommen durch zerhockene Dörfer. Arg mitgenommen sind mehrere Kirchen, die kurz vor der Vollendung standen. Zu der Erbärmlichkeit der menschlichen Wohnstätten stehen die kostspieligen großen neuen Kirchen, die ich vielfach sah, im schärfsten Gegensatz. Wenn auch das Land durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen ist, so darf doch keineswegs davon gesprochen werden, daß es verwüstet und sahlgelassen wäre. Nahrungsmangel leiden nur die Proletariatier der Großstadt Lodz und die Heimarbeiter mehrerer kleiner Landstädte. Auf dem Lande sah ich noch eine Menge Vieh. Die Windmühlen arbeiten. Gänse laufen über die Felder. In den Dörfern mit deutscher Einquartierung laufen unsere Soldaten recht

### gutes Brot zu billigem Preise;

in Dutzenden von Auslagen sah ich große Vorräte davon. Schmackhaften Kuchen gibt es in Mengen bei den Bäckern. Das Aussehen der Truppen, mit denen ich in Berührung kam, ist denn auch ein erfreulich gutes, der Gesundheitszustand in Anbetracht der Verhältnisse überraschend günstig. Das ist den guten sanitären Einrichtungen und der zurzeit reichlichen Ernährung zu danken. Die Truppe ist frei von Seuchen. Der Generalarzt der ... Armee gab mir die bündigste Versicherung, daß kein Fall von Cholera vorgekommen sei, daß auch der Typhus nicht herrscht, und er ersuchte mich ausdrücklich, auf diese Tatsache öffentlich hinzuweisen, um jeder gegenteiligen Vermutung entgegenzuwirken.

In den Dörfern gibt das Verhältnis zwischen unsern Soldaten und der Bevölkerung zu Klagen keinen Anlaß. Die Leute sind willig und das Zusammenwohnen auf engem Raume hat schon ganz freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Die Jungen führen die Pferde der Kavalleristen, sie helfen bei der Arbeit. Auf Bagagewagen sah ich öfter eine der Frauen in ihrem grellfarbig bunten Gewande, die als freier Passagier ein Stück Weges mitgenommen wurde.

### Auf dem Flusse Rawka

Stehen sich seit mehreren Wochen in Schützengräben die deutschen und die russischen Truppen unter fortgesetzten Kämpfen gegenüber. Bodenwellen machen hier den Ueberblick schwierig und Wälder komplizieren die Kämpfe. In solchen Geländen ist der Aufklärungsdiener der Flieger von besonderem Wert. Eine Anzahl sauberer Doppeldecker überfliegt häufig die feindlichen Stellungen und gibt den deutschen Batterien nach der Rückkehr neue Zielpunkte an. Mit sichtlicher Freude an der geleisteten Arbeit zeigte mir der Führer der Abteilung, mit welchem beinahe raffinierten technischen Geschick er sich mit seinen Leuten und Apparaten in kurzer Zeit eingerichtet hat. Die feindlichen Geschütze reichen nicht bis zu der Fliegerstation. Von russischen Fliegern ist sie längst entdeckt worden und dieser Tage versuchte auch ein russischer Flieger, seine Visitenkarte in Gestalt von Bomben abzugeben, wurde aber durch das Feuer des Abwehrgeschützes rasch verjagt. Am gleichen Tage haben sich die deutschen Flieger revanchiert und über den feindlichen Stellungen an verschiedenen Orten gegen hundert Bomben abgeworfen. Während die Fliegerstation durchwandert wurde, war ununterbrochen Geschützfeuer zu hören. Mit dem Glase konnte man beobachten, daß russische Geschütze nach einem deutschen Fesselballon mit Schrapnellenschüssen, wie die weißen Wölkchen bewiesen, die hoch in der Luft plötzlich aufstauhten und nach einiger Zeit verflatterten. Keins der Geschosse erreichte den Ballon.

Bei der Weiterfahrt dem Kanonendonner entgegen, begegneten wir einer Anzahl von kleinen

### Trupps russischer Gefangener.

Die meisten davon waren sibirische Infanteristen mit scharf ausgeprägt mongolischen Gesichtern. Sie waren bei einem abgeschlagenen Nachtangriff der Russen auf die Stellungen, denen wir uns näherten, in deutschen Händen geblieben, und trotzteten jetzt sichtlich vergnügt dahin. Wir hatten unser Automobil verlassen müssen, nachdem wir in den Bereich der russischen Geschütze gelangt waren. Der Wagen suchte an einem Waldbrande Deckung. Aus der Gegend, wo sich der große Wald von Bolimow zu beiden Seiten der Rawka hinzieht, ertönte lebhafter Kanonendonner und Gewehrfeuer. Als wir über ein Stück freien Feldes, das von den feindlichen Kanonen bestrichen wird, dahineilten, schlugen in ein Dörflchen zur linken Hand russische Granaten mit lebhaftem Getöse ein. Gleich darauf sahen wir

### in einem Unterstand,

der zur Wohnstätte ausgebaut ist, bei der Bedienungsmannschaft großer deutscher Geschütze, die gerade Feuerpause hatten. Ganz sichern Schutz gewährten diese Bauten gegen Granatfeuer nicht, vor zwei Tagen war ein Unterstand eingeschlagen und ein darin sitzender Unteroffizier getötet worden. Unsere Truppen sind vielfach Höhlenbewohner im wahren Sinne des Wortes geworden. Bei recht dürriger Beleuchtung sitzen eine ganze Anzahl Menschen dicht beieinander in den niedrigen Erdlöchern, aber es war warm und trocken darin. Stroh ist reichlich vorhanden. Brennstoß für den kleinen eisernen Ofen liefert der nahe Wald in Menge. Die Mannschaften dieser Batterie versicherten, daß sie lieber in ihrer Höhle bleiben, als zur Ablösung in ein rückwärts liegendes Dorf zu gehen.

Ein gut Stück von den Geschützen entfernt haben die Offiziere eine sorgfältig verdeckte Beobachtungsstelle und als Wohnung eine große Höhle, in der auch das Telefon seinen Platz gefunden hat. Die Umgebung haben die Russen reichlich mit Granaten bedacht, aber keinen Schaden angerichtet.

### An der Rawka hat sich zurzeit ein regelrechter Stellungskrieg

entwickelt. Man sieht die typische Leere des Schlachtfeldes. Mit dem Scherenfernrohr konnte ich die russischen Linien deutlich erkennen, aber nur selten zeigte sich ein russischer Soldat, nur dann, wenn einer eine unbewaldete Fläche überschritt. Die Russen machten offenbar Mittagspause, ihre Geschütze vor uns schwiegen und dichter Rauch stieg über ihren rückwärtigen Stellungen auf, wahrscheinlich von Lagerfeuern. Die Russen wurden in ihrer Beschaulichkeit arg gestört, denn die deutschen Kanonen begannen krachend ihre großen Geschosse, die heulend die Luft durchfuhren, den Russen zuzusenden, die denn auch bald munter wurden; wir hörten ihre Granaten ein erhebliches Stück entfernt im Gehölz krepieren.

Im Kriegsgebiet erlebt man immer wieder

### die eigenartigsten Kontraste.

Von den dröhnenden Geschützen und den sie bedienenden Höhlenbewohnern führte uns der Kraftwagen nach Skierowiece. Hier besitzt der Zar ein Schloss mit großem Park und Theater. Im Jahre 1883 fand dort die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland statt. In dem großen Schlosspark fanden wir unter hohen Bäumen einen kleinen Friedhof. Das Theater des Zaren ist als Lazarett eingerichtet worden. Neben den schon vorhandenen Gräbern hatten russische Gefangene soeben eine frische Grube geschaukelt. Nun nahte ein kleiner Zug. In weißes Linnen gehüllt wurde von Krankenträgern auf einer Bahre ein Kämpfer, der in den letzten Tagen die tödliche Wunde erhalten hatte, zur letzten Ruhe gebracht. Es salbete der Arzt, der Geistliche und wenige Soldaten. . . . Während der Geistliche sein Gebet sprach, dröhnte von der Rawka her der Donner der Kanonen wie ein Chrensalut. G. Mosk.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Zur Abwechslung haben vorgestern die Engländer in Frankreich an zwei Stellen Angriffsversuche gegen die deutschen Stellungen unternommen. In einem Falle wurde der Versuch abgeschlagen, während bei Neuve Chapelle der Kampf beim Abgang des Berichtes noch tobte. — In der Champagne versuchten die Franzosen, ihnen genommene Stellungen wieder zurück zu erobern. Mit blutigen Köpfen wurden sie heimgeschickt.

In Polen wurden Mittwoch wieder einige nennenswerte Erfolge erzielt. Ueber 3000 Russen wurden gefangen genommen und 3 Geschütze sowie 10 Maschinengewehre erbeutet. Die Hauptsache ist jedoch, daß ein Durchbruchversuch der Russen bei Augustowo kläglich scheiterte. Die dort eingesetzten russischen Truppen wurden vernichtet.

Ein eigenartiges Schlaglicht auf die russische Kriegsführung wirkt folgende, vom 9. März datierte Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegs-Pressquartiers: „Heute vormittag erschien vor der besetzten Stellung unserer Truppen nördlich Radworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte, auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr fünfzehnhundert Judenfamilien, welche heute bei Kamiona und Tysmieniczany versammelt worden seien, über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgehoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Oesterreichern angeschossen zu werden, sei der Parlamentär erschienen, um dies mitzuteilen. Durch dieses unerhört brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viehherde vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen nähern zu können. Die Verwirklichung dieses schandlichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den besetzten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abziehen der Judenfamilien weder vom Feinde angeboten noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von der Seite des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden. Dem russischen Kommandanten wurde daher durch

Neuorientierung der inneren Politik stattfinden habe. Obgleich Haase ausgeführt hatte, daß das Ausland aus seiner Rede keinerlei für Deutschland nachteilige Schlüsse ziehen könne und daß der Starke zuerst Frieden verlangen dürfe, erwiderte Dr. Delbrück doch, daß er der innerpolitischen Kritik Haases entgegengetreten müßte, da sonst das Ausland falsche Schlüsse ziehen könnte. — Damit war die erste Lesung beendet, und in einer zweiten Sitzung wurde das Stützstoffmonopolgesetz an eine Kommission überwiesen. Nächste Sitzung am 18. März.

### Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht der deutschen Heeresleitung, der leider erst abends eintraf, gibt über die Kämpfe in Frankreich ein Bild des furchtbaren Ringens. Lange andauernde Handgemenge, erbitterte Nahkämpfe, in denen Mensch gegen Mensch sich gegenübersteht, werden hier verzeichnet. Derjenige, der nicht dabei gewesen ist, wird das Furchtbare solcher Kämpfe wohl kaum erfassen können.

In anderer Stelle bringen wir eine ausführliche Schilderung der Obersten Heeresleitung über die Kämpfe in der Champagne. Schwer war das Ringen und viele brave Streiter haben ihr Leben auf den blutgetränkten Schlachtfeldern der Champagne lassen müssen. Mit ihren Lieben betrauern wir den Tod dieser ungenannten Helden und verbinden wiederholt mit dieser Trauer den sehnlichsten Wunsch, daß die es blutige Ringen — dessen baldige Beendigung wohl alle Völker der Kulturstaaten herbeiwünschen — das letzte ist, das die Weltgeschichte zu verzeichnen hat.

Das Resultat des härteren Kampfes in der Champagne faßt die Heeresleitung dahin zusammen: „Unsere Front in der Champagne steht fester als je.“ Der zweifellos tapferste Offensivvorstoß der Franzosen ist an der starken Mauer der Deutschen gescheitert.

Die deutsche Unterseebootsflotte hat im Kampfe gegen England einen zweiten Verlust erlitten. „U. 20“ wurde von einem englischen Zerstörer gerammt und zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte zum Glück gerettet werden. Wir haben schon i. Zt. darauf hingewiesen, daß der verhängnisvolle Seekrieg gegen England nicht ohne Opfer für uns abgehen würde. Auf den übrigen Seiten des Weltkrieges hat sich nichts Besonderes ereignet.

#### Der gestrige Tagesbericht.

StB. Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtliche Drahtmeldung.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesichtslage war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogeien sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayrische Truppen nach langem andauerndem Handgemenge siegreich. Nordwärts von Le Mesnil drang der Feind an ein Stellen vorübergehend in unsere Linien ein; in erbitterten Nahkämpfen, bei denen zur Unterstützung brandende französische Reserve auf unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurde, warien wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

#### Südlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen, bei Angustow durchzubrechen, mißlang. Der Kampf nordwestlich von Ostrolehko dauert noch an. Die Kräfte nordwestlich und westlich von Prozonsky nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff von uns nordwestlich von Novo Krasno macht Fortschritte.

#### Die oberste Heeresleitung.

## Geschleierter französische Offensiv in der Champagne.

Die Oberste Heeresleitung meldet: Mit dem heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen in der Champagne ist in der Champagne" kommt zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederanstoß mehr an dem Entwurf, einmal zu Lande vorzugehen. Die Schlacht am 9. März bei Souain am 17. Februar unterworfen wurde, was die Schlappe der französischen Heeresleitung, den in Rouen angedrängten Russen zu einem ohne jede Rücksicht auf Opfer ausgelegten Durchbruchversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Douzens bezeichnen war, Enttarnung zu bringen.

Der bekannte Versuch der Winterkampagne zeigt, daß die Absicht in der Sache fruchtlos worden ist. Aber auch

#### der Durchbruchversuch nicht darf heute als völlig und vollständig gescheitert

bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Berichten ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur die geringsten nennenswerten Vorteile zu gewinnen. Wir werden uns bei der baldigen endgültigen Lösung dieser Angelegenheiten, die dem Feinde ein hartes Schicksal über den Kopf gesendet hat, die Genugtuung an dem Feinde berechnen können.

In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 15. Februar nach einander mehr als 6 vollstündig bewaffnete Armeekorps und ungeheure Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung — in: etwa 100000 Schrapnell und 24 Bomben — gegen die von uns bewachene strategische Defensivmauer Front des 8 km breite gesteuert.

Unerschütterlich haben die Rheinländer und zu ihrer Unterstützung herangezogene Bataillone der Garde mit anderer Reserve der Kaiserlichen preussischen Heeresleitung nicht nur standgehalten, sondern sind ihnen sogar mit häufigen Gegenangriffen begegnet.

Es ist zu hoffen, daß, wenn es sich hier um reine Wechsellagerung handelt, doch mehr als

2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unserer Hand blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer. Sie überstehen sogar diejenigen, die die gesamten an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht unersetzlich gebracht. Die

#### Einbuße des Feindes

ist auf mindestens das dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen.

Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und Zähigkeit erworben, das sich demjenigen des fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpften würdig und gleichwertig anreicht.

## Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht des „Lübeker Volksboten“.)

Berlin, 10. März.

#### 4. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsitz: Delbrück, Dr. Helfferich, Dr. Bischoff, v. Jagow, Kräfte, Solff. Haus und Bühnen sind stark besetzt; in der Hofloge wohnt der nordamerikanische Botschafter Gerard der Sitzung bei.

Präsident Dr. Köpcke begrüßt die Abgeordneten, von denen viele in Uniform erschienen sind. Alle seien einig in dem Gedanken an die siegreiche Durchführung des gewaltigen, uns aufzuzwingenden Kampfes (Leb! Bravo!) Auf allen Kriegsschauplätzen stehen wir mitten in der Entwicklung wichtiger Ereignisse. Mit deutscher Zähigkeit hält unsere tapfere Armee im Westen unerschütterlich eine Schlachtlinie von 400 Kilometern, im Osten leistet ein genialer strategischer Gedanke die Operationen von der Ostsee bis zur Bukowina; unter fast übermenschlichen Anstrengungen hat unsere Armee und die österrösch-ungarische auf dieser Front Erfolge erzielt, wie sie seit Sedan nicht erlebt wurden. (Beifall.) Im Süden halten die tapferen Osmanen Wacht an den Dardanellen und bedrohen den Angelpunkt des britischen Weltreichs, Ägypten. (Beifall.) In den letzten Wochen haben die Feinde ihr Ziel, unsere wirtschaftliche Vernichtung, entfällt. Sie haben den Hunger als Bundesgenossen aufgerufen. Deutschland hat die Antwort darauf erteilt. Zur Abwehr gezwungen, begannen Deutschland mit der Ruhe und Entschlossenheit, auf die wir stolz sind, den wirtschaftlichen Krieg gegen England mit unseren Unternehmern, deren Mannschaften und Offiziere schon so viel heldenhaften Todesmut bewiesen haben. (Leb! Beifall.) Unsere Feinde verreckten sich, wenn sie glauben, uns durch Hunger oder wirtschaftswidrige Repräsentanten besiegen zu können. (Beifall.) Sie vergessen unsere wirtschaftliche Kraft, das Organisations-talent der Deutschen, die Stärke unserer Landwirtschaft, die Zähigkeit und die Latkraft unseres Handels und der Industrie und die Einmütigkeit und den Siegeswillen der Nation. Mit Schmerz, aber mit Entschlossenheit fragen wir die Kriegsgegner. (Beifall.) Und so wie bisher der Sieg an unsere Verbände geknüpft war, so sind wir sicher, daß auch der endgültige Sieg unserer gerechten Sache bei uns sein wird. Auf den künftigen Schlachtfeldern im Osten und Westen wird ein dauernder Frieden erlassen, der uns führt zu neuer Blüte, neuer Macht und neuer Größe unseres geliebten Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.)

Das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Semler (Nlt.)ehrt das Haus in edler Weise.

Das Mandat des Abg. Dr. Weill ist erloschen, weil durch Beschluß der kaiserlichen Regierung in Elsaß-Lothringen Dr. Weill seiner Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist, wodurch er Sitz und Stimme im Reichstag verloren hat. — Die Prüfung der Gültigkeit des Mandats des Abg. Wetterich wird der Geschäftsunterstützungskommission überwiesen.

Neuzugeworben in das Haus sind die Abgg. Dr. Stresemann (Nlt.), Dr. Köpcke (Konf.), Stubbe (Soz.), Jähr. v. Franckenheim (Ztr.) und Carstens (Ztr.)

Die Budgetkommission wird von 28 auf 35 Mitglieder vergrößert.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

#### Der Etat.

Reichsjahresetat Dr. Helfferich widmet seinem Untergebenen Köhler, dessen Gesundheit den großen Aufgaben nicht mehr gewachsen war, ruhmvolle Worte. Der Reichsjahresetat hat Köhler seinen Platz in der deutschen Geschichte gesichert. Wir in der Geschichte, des verantwortungsvollen Amtes zu übernehmen, nicht leicht geworden, denn richtig und die Aufgaben, die der Krieg, der Friedensstaat und schließlich die militärische und wirtschaftliche Wiederherstellung dem Leiter der Reichsfinanzen stellen. Über das Schicksal des Reiches hat in jeder deutschen Straß die Stimme eines kategorischen: Da muß! (Bravo!) Meine ganze Kraft und Person soll der Aufgabe gehören, die mir in dieser unerwarteten Augen und Stunden, aber auch großen und hohen Zeit zuteil geworden ist. Ich bitte dabei um Ihr Vertrauen und um Ihre Mitarbeit. Mühte ein Haus des Geistes unserer großen Zeit häufig die Meinungsverschiedenheiten und Interessenkonflikte wälzen. Die Gesamtziele der Weltanschauungen und der materiellen Interessen sind aus dem deutschen Volke nicht zerfallen. Das ist gut, denn Reibung erzeugt Wärme, nur darauf ist nicht zum zerknirschenden Fieber und nicht zur verheerenden Genußsuche zu werden. Das Vornehmste der deutschen Kultur, Wissenschaft und die Liebe zum Vaterlande muß hier helfen. (Leb! Beifall.) Ein finanzielles Zukunftsprogramm kann ich Ihnen nicht geben, dazu fehlt der feste Untergrund, den erst der Ausgang des Krieges und die Friedensbedingungen schaffen müssen. Wir alle werden unlernen müssen und erleben heißt lernen. So wie der maßgebende Landesgenosse im Felde, so hat auch der Kriegstat einige Pfand verloren, aber nur äußerlich. Wir setzen 18 Milliarden in der ersten so groß als die größte aller früheren Etats, 10 Milliarden werden für außerordentliche Kriegsausgaben verlangt; ist der Mobilisierung haben wir kein Geld mehr und keine Lebensmaxime, und deshalb gehen die gesamten Ausgaben über den ordentlichen Etat. Wir wollen aber auf den Etat als vorläufiges Programm zurückgehen und als richtiges Schema für die Wirtschaftsführung auch im Felde nicht negieren. Wenn die Vermögenslage eintritt, werden wir einen Rücktragssatz machen müssen, der die Basis ist zu absoluten Schatzkassen für Meer und Marine enthalten wird. In den Kolonien müssen wir den Verteidigungsprogramm entsprechende Spielräume lassen. Wir werden in jedem Fall unsere Ziele von der heftigsten Gegenwehr unserer Verbündeten in den Kolonien Kunde geben, die den Namen, die Ehre und die Zukunft des großen Mannes in den fremden Kontinenten retten. (Beifall.) Von der planmäßigen Rückzahlung der Kriegsausgaben wird auch in der Kriegszeit nicht abgesehen. Für Verrückung wird jedoch eine Milliarde mehr gewünscht, weil die Kriegsausgaben von 5 Milliarden im Felde auf 15 Milliarden steigen und bei weiterer Dauer des Krieges weiter wachsen werden. Wir müssen es vermeiden, Schulden aus dem Ausland zu befragen. Bei Ende des Krieges werden unsere Forderungen von allen anderen, auch noch für den materiellen Schaden empfangen werden, den sie durch diese unvermeidlich eingetretenen Kriegsausgaben erlitten haben. (Lebhafter Beifall.) Der Etat schließt mit einem rechnungs-mäßigen Abschluß von 65 Milliarden; er trägt das innere Gleichgewicht in sich. Der von deutscher Arbeit, deutscher Intelligenz und deutscher Methode geschaffene Unterbau ist selbst für eine Welt von Größen unverwundbar. Das gegenseitige Ringen, schließlich die Welteroberung, stellt alle Segnungen des, mit denen wir schon zu rechnen begonnen haben. Sowohl an die Kriegsausgaben als an die Rücklage an Konsumgütern, den Zer-

brauch an Material, den Rummer und das Herzleid im ganzen Lande, aber auch an den Opfermut und die Tapferkeit der ungezählten Millionen werden sich die Menschen erst gewöhnen müssen. Auch auf dem Gebiete der Finanzen haben sich alle Verhältnisse in schwindelerregender Weise vergrößert. Der Jahresertrag mancher Finanzreform wird aufgebracht durch die Kosten einer einzigen Kriegswoge. Die wöchentlichen Kriegsausgaben aller beteiligten Kriegsmächte betragen 1 1/2 Milliarden Mark. (Hört, hört!) Noch niemals sind von einem Parlament 10 Milliarden verlangt worden, dessen sind wir uns bewußt, aber auch der Überzeugung, daß kein Opfer zu groß und keine Last zu schwer sein kann, wenn es sich um unser Sein und Nichtsein, um Bestand und Größe unseres Vaterlandes handelt. Schwerer noch als diese Last sind die Blutopfer, die unsere Jugend täglich in schweigender Selbstverständlichkeit einer heiligen Pflichterfüllung vergießt. Um alles zu tun, was den Helben da draußen ihre Aufgabe erleichtern und ihnen die Früchte ihres Heldentums sichern kann, dazu soll auch der neue Kriegsgeld dienen. Bei dem großen Erfolge der ersten Kriegsanleihe, der auf unserer besseren Kreditorganisation beruht, hat sich im ganzen Volk ein Vertrauen gezeigt, das die Bürgschaft des endlichen Sieges in sich trägt. Aber eine gewonnene Schlacht ist noch kein gewonnenen Feldzug. Das ganze Volk muß wissen, daß dieser Krieg nicht nur mit Blut und Eisen, sondern auch mit Brot und Geld geführt wird. Wer sich der allgemeinen Sparspflicht und allgemeinen Zahlspflicht entzieht, handelt wie ein Deserteur. (Zustimmung.) Wenn Lloyd George davon sprach, daß England mit silbernen Kugeln seine Kriege gewinne, so müßten sich Wellington und Blücher bei dieser Einschätzung ihrer Taten im Grabeumdrehen. Mit dem dicken Geldebeutel allein sind Feldzüge nicht zu gewinnen, und den preislichen Grenzbereitern, die bei Waterloo zur rechten Zeit die Engländer herausgehoben haben, waren silberne Kugeln eine ganz unbekannte Munition. Unsere 42er Geschütze und U-Boote schießen auch nicht mit silbernen Kugeln, sondern mit gutem deutsches Kräfteverhältnis gegenüber unseren Gegnern gütig beurteilen. Unser Bankdiskont und unser Staatskredit haben sich weit besser gehalten als der Englands und Frankreichs. Wie hoch unsere Kriegskosten sind, wissen wir. Die Kriegskosten Oesterreichs stehen hinter den unsren zurück und die Türkei hat es noch jeher verstanden, ihre Kriege billig zu führen. Freilich müßten wir helfen und werden wir weiter helfen. (Beifall.) Die Kriegskosten unserer Feinde sind ein gutes Stück größer als unsere und die unserer Verbündeten. Rechner berechnet die englischen Kriegsausgaben auf ungefähr 40 Millionen Mark täglich und die Ausgaben Rußlands und Frankreichs auf das Doppelte der englischen Kriegskosten. Die Mittel der Finanzierung eines modernen Krieges sind die Aufnahme von Anleihen, die Inanspruchnahme der Notenpresse und die Verminderung der Ausgaben sowie Kriegsteuerern. England hat neue Steuern in großem Umfange eingeführt, Rußland seine Alkoholmonopol-Einnahmen abgeschafft. Aber auch die stärkste Steuererhöhung kann nur wenige Prozent der gewaltigen Kriegsausgaben decken. Deshalb sehen wir jetzt von der Einbringung von Kriegsteuern ab, zumal wir hoffen, die Kriegsrechnung beim Friedensschluß unseren Gegnern präsentieren zu können. (Bravo!) Papiergeld ist nur ein zeitweises Ausfallmittel. Auch Oesterreich-Ungarn hat mit seiner Kriegsanleihe einen sehr ansehnlichen Erfolg erzielt, auch seine Finanzkraft haben unsere Gegner unterschätzt. Unsere Feinde haben lediglich mit der Anleihenpolitik Erfolge erzielt, und dabei hat die Bank von England in beispielloser Weise Zinsdämpfungsleistungen gewährt, so daß man von einem Scheinverfolg der englischen Kriegsanleihe sprechen kann. Wir aber sind in der zersplitterten Lage, unsere zweite Anleihe um ein Prozent höher herausgeben zu können. Im Gegensatz zu früheren Anleihen ist dem England jetzt eine zweite große Kriegsanleihe in nahe Aussicht. Rußland war schon im Frieden auf die ausländischen Kapitalmärkte angewiesen, die ihm jetzt verschlossen sind, und der französischen Kapitalmarkt war total zerstückelt. Dort kann man die neue Anleihe durch Eingahlung der früheren Anleihe zu 91 Prozent zurückzuzahlen, während die jüdische Kurs dieser älteren Anleihe um 3 Prozent geringer ist. Niemand wird so dumm sein, diese Gelegenheit nicht zu benutzen. Die gemeinsame Dreierbank-Anleihe ist an Englands Widerstand gescheitert und die Bank von England hat einen niedrigen Goldbestand. Unserer Reichsbank stehen jede Woche Millionen neuen Goldes zu. Wir sind stolz darauf, daß die vaterländische Gesinnung unseres Volkes freiwillig uns diesen hohen Goldbestand verschafft, wie ihn kein anderes Land aufzuweisen hat. Unsere gute finanzielle Lage wird außerdem durch die Zunahme der Einlagen bei allen Großbanken und Sparkassen (hier um 900 Millionen Mark) erwiesen. Die französischen Sparfassen haben um 120 Millionen Frks. abgenommen. Ein wohlthätiger und gesunder Kreislauf hat sich in der Anpassung unserer Volkswirtschaft an den Krieg vollzogen. Dagegen ist der Pfund-Sterling-Kurs gegenüber dem Dollar um 3 Prozent gesunken, was seit hundert Jahren noch nicht da war. Unsere Finanzen stehen trotz des Ausfalls unseres Außenhandels von 20 Milliarden so gut da. Damit hat England nicht gerechnet, solange uns unser Boden bleibt, wird es keiner Hunger- und Gesundheitspolitik gelingen, uns die Lebensmittel abzuschneiden. (Beifall.) Von bisher aus dem Ausland bezogenen Stoffstoffen hat binnen weniger Monate unsere Industrie hergestellt gelernt. Das soll uns erst einmal ein Volk nachmachen. (Zustimmung!) Aber bleiben wir uns des Erstes der uns auferlegten Prüfung bewußt, und fühle sich jeder als Mitkämpfer. Zeigen wir unseren Söhnen im Felde, daß wir ihnen ebenbürtig sein wollen an Mut und Selbstopferung, an Zähigkeit und Disziplin, stehen wir mit ihnen als ein Volk, dann kann der Lohn nicht ausbleiben. Dann werden wir durchhalten bis zum vollen Siege, bis zum ehrenvollen Frieden und bis zu dem Siegespreis, der dieser ungeheuren Opfer wert ist. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen und die Zukunft wird uns gehören. (Sturm. Beifall.)

#### Abg. Haase (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion erachtet es als ihre Pflicht, alles zu tun, um das eigene Land zu verteidigen. Dieses Bestreben wird nicht durchkreuzt, sondern gefördert durch öffentliche Kritik, wo sie geboten ist. Wir haben für die Bestimmungen am 1. August und 2. September eine Gegengabe nicht gefordert; für uns ist die Volksvertretung kein Handelsgeheimnis. (Zust. bei den Soz.) Wir können es aber nicht billigen, daß die Regierung uns im wesentlichen nur den Etat vorlegt. Ungeheure Opfer bringt das Volk, mit fast übermenschlicher Kraft tun unsere Krieger ihre harte Pflicht, alle ohne Unterschied in gleicher Weise. Da muß die Regierung endlich dafür sorgen, daß den gleichen Pflichten auch die gleichen Staatsbürgerrechte entsprechen. Die Arbeiterorganisationen haben über 20 Arbeiterkorps gestellt, im Kriege und während des Friedens geleistet. Und da soll eine Reichstagsanleihe vorübergehen, ohne daß die gegen diese Arbeiter gerichteten ausnahmsweise Bestimmungen der Koalitionsrechts befreit werden? (Leb! Zustimmung.) Wir verlangen die Gleichberechtigung auf allen Gebieten als Erfüllung eines längst unabwendbar gewordenen Anspruchs. Wer die Stimmung unserer Verbündeten im Felde auf ihrer Höhe erhalten will, muß dafür sorgen, daß sie, wenn sie heimkommen, auch nicht einen Tag im Reich, Staat und Gemeinde Bürger milderer Rechten sind. Für Klassenprivilegien darf in Deutschland kein Platz mehr sein. Für eine tatkräftige Initiative wird die Regierung die Volkswirtschaft hinter sich haben. Wir verlangen, daß alle Ausnahmsbestimmungen aus dem Reichsvereinsgesetz entfernt werden und werden Anträge nach dieser Richtung stellen. Verhält sich die Regierung abwartend oder ausweichend, so werden die aus dem Felde heimkehrenden Brüder mit den Darleingebenen fürwahr ihr Recht fordern; nachdrücklicher denn je wird dann der Kampf um die Volkswirtschaft und um die Demokratisierung unseres Staatwesens gefahrt werden. Nach der Verfassung darf der Kriegszustand nicht erklärt werden, er wird erklärt werden, als die öffentliche Sicherheit es gebietet. Wer wagt die Behauptung, daß im Deutschen Reich

# Südbödecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Südbödecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 60.

Freitag, den 12. März 1915.

22. Jahrg.

## An der Kawka.

Der Krieg hat auch in Polen zahlreiche menschliche Wohnstätten zerstört. Vielfach ist um unbefestigte Orte gekämpft worden, in denen sich Truppen festgesetzt hatten. Die Beschädigung hat dann viele Feuersbrünste hervorgerufen und viel zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß. Ungeheuerlich kann er nur denen erscheinen, die den westlichen Kriegsschauplatz nicht gesehen haben. Von den Orten, die bei den wochenlangen

### Kämpfen um Lódz herum

am meisten gelitten hätten, war mir Konstantynow besonders bezeichnet worden. Diese kleine Landstadt, etwa 10 Kilometer von Lódz entfernt, lag 14 Tage lang im Granatfeuer. Die Bewohner waren währenddem bis auf ganz wenige geflohen, sind aber jetzt fast alle wieder zurückgekehrt. Ausgebrannt sind beide Kirchen. Artilleriegeschosse hatten in ihnen gezündet. An zwei Straßen sind Dutzende von Häusern niedergebrannt. Es ist jedoch ganz ungerechtfertigt, von einer Zerstörung der Stadt zu sprechen. Der größte Teil der Häuser ist fast unverfehrt und die Bewohner haben nur durch die Plünderungen ihrer russischen Verteidiger gelitten, die nicht nur alle Vorräte verzehrten, sondern auch alle Wäsche und Gebrauchsgegenstände mitnahmen, die ihnen nur irgendwie nützlich sein konnten. Die eingezäunten Gebäude hatten nur geringen Wert. Wenige Steinhäuser sind darunter, meist waren es einstöckige Holzhäuser, die vollständig vernichtet wurden. Verbriggelieben ist dann nur ein Lehm- und Mischbau, aus dem nur noch Ofen und Schornstein herausragen. Jetzt durchwühlen die Leute den Schutt, um noch ein paar Holzreste herauszujuchen, die sie verbrennen können. Ruiniert sind in Konstantynow fast nur deutsche Leute, denn es handelt sich um eine

### beinahe reindutsche Stadt.

Allerdings sind ihre Bewohner in Polen geboren, aber ihre Vorfahren sind aus Deutschland eingewandert; es waren Weber aus Sachsen, Altenburg und Thüringen. Man wird sonderbar berührt, wenn man fern von der Grenze auf dem Lande selbst bei den Kindern nur deutsche Laute hört. Als Hausweber haben die Menschen nicht viel verdient, aber sie litten nicht Not, gehörten ihnen doch die Häuschen und als Haupt- oder Nebenerwerb betrieben sie Ackerbau. Nun hat der Krieg, soweit ihr Heim abbrannte, sie ruiniert. Zurzeit wagen sie nicht einmal, mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, denn noch fürchten sie die Rückkehr der Russen und neue Kämpfe. Diese Besorgnis ist ihnen nicht auszureden.

Heute morgen führte mich der Kraftwagen nach Osten, der Kampffront zu.

Die Nächte sind wieder kalt. Der Frost hat geradezu Wunder an den Straßen verrichtet. In den Vertiefungen ist der Schlamm gefroren, so daß der Wagen leidlich glatt dahinkrollt. Zudem wird in diesem Gebiet eifrig an der Verbesserung der Chausseen gearbeitet. Hunderte Polen sind unter der Leitung deutscher Straßenwärter dabei, die Jahrbahn eben zu machen. Um Lódz weisen die Felder und Dörfer in weitem Umkreis die Spuren der hartnäckigen wochenlangen Kämpfe auf, die hier ausgefochten wurden und bei denen sich die Russen als standhafte Gegner erwiesen. Immer wieder sieht man die sich weit durch die Felder hinziehenden Schützengräben. Ein Grab mit dem schmucklosen Holzkreuz folgt dem andern. Rahl liegen die meisten Sandhügelchen da, vielfach ist kaum noch zu sehen, ob Freund oder Feind darunter ruht. Dieses Land ist im wahrsten Sinne des Wortes

### mit Blut gebüngt

worden. Natürlich sind auch viele Pferde in den langwierigen Kämpfen durch Geschosse und Ueberanstrengung gefallen. Skelette, die schon ganz fleischlos geworden sind, sieht man am Wege. Manchmal sollen Landleute von den eben verendeten Pferden das Fleisch als Nahrung für sich weggeholt haben. Willkommenere Beute waren die Kadaver der Füchsen und den schier zahllosen Raben.

Wir kommen durch zerstörte Dörfer. Arg mitgenommen sind mehrere Kirchen, die kurz vor der Zerstörung standen. Zu der Erbärmlichkeit der menschlichen Wohnstätten stehen die kostspieligen großen neuen Kirchen, die ich, vielfach sah, im schärfsten Gegensatz. Wenn auch das Land durch den Krieg stark in Mitleidenhaft gezogen ist, so darf doch keineswegs davon gesprochen werden, daß es verwüstet und laßigefressen wäre. Nahrungsmangel leiden nur die Proletarier der Großstadt Lódz und die Heimarbeiter mehrerer kleiner Landstädte. Auf dem Lande sah ich noch eine Menge Vieh. Die Windmühlen arbeiten. Gänse laufen über die Felder. In den Dörfern mit deutscher Einquartierung laufen viele Gänse herum.

### gutes Brot zu billigem Preise;

in Dutzenden von Auslagen sah ich große Vorräte davon. Schmachthafte Kuchen gibt es in Mengen bei den Bäckern. Das Aussehen der Truppen, mit denen ich in Berührung kam, ist denn auch ein erfreulich gutes, der Gesundheitszustand in Anbetracht der Verhältnisse überraschend günstig. Das ist den guten sanitären Einrichtungen und der zurzeit reichlichen Ernährung zu danken. Die Truppe ist frei von Seuchen. Der Generalarzt der ... Armee gab mir die hüdnigste Versicherung, daß kein Fall von Cholera vorgekommen sei, daß auch der Typhus nicht herrscht, und er ersuchte mich, ausdrücklich, auf diese Tatsache öffentlich hinzuweisen, um jeder gegenteiligen Vermutung entgegenzuwirken.

In den Dörfern gibt das Verhältnis zwischen unjeren Soldaten und der Bevölkerung zu Klagen keinen Anlaß. Die Leute sind willig und das Zusammenwohnen auf engem Raume hat schon ganz freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Die Jungen führen die Pferde der Kanalleristen, sie helfen bei der Arbeit. Auf Bagagewagen sah ich öfter eine der Frauen in ihrem grellfarbig bunten Gewande, die als freier Passagier ein Stück Weges mitgenommen wurde.

### Auf dem Flusse Kawka

stehen sich seit mehreren Wochen in Schützengräben die deutschen und die russischen Truppen unter fortgesetzten Kämpfen gegenüber. Bodenwellen machen hier den Ueberblick schwierig und Wälder komplizieren die Kämpfe. In solchem Gelände ist der Aufklärungsdienst der Flieger von besonderem Wert. Eine Anzahl sauberer Doppeldecker überfliegt häufig die feindlichen Stellungen und gibt den deutschen Batterien nach der Rückkehr neue Zielpunkte an. Mit sichtlicher Freude an der geleisteten Arbeit zeigte mir der Führer der Abteilung, mit welchem beinahe raffinierten technischen Geschick er sich mit seinen Leuten und Apparaten in kurzer Zeit eingerichtet hat. Die feindlichen Geschütze reichen nicht bis zu der Fliegerstation. Von russischen Fliegern ist die längst entdeckt worden und dieser Tage versuchte auch ein russischer Flieger, seine Visitenkarte in Gestalt von Bomben abzugeben, wurde aber durch das Feuer des Abwehrgeschützes rasch verjagt. Am gleichen Tage haben sich die deutschen Flieger repariert und über den feindlichen Stellungen an verschiedenen Orten gegen hundert Bomben abgeworfen. Während die Fliegerstation durchwandert wurde, war ununterbrochen Geschütze zu hören. Mit dem Glase konnte man beobachten, daß russische Geschütze nach einem deutschen Fesselballon mit Schrapnellenschüssen, wie die weißen Wölkchen beweisen, die hoch in der Luft plötzlich aufstauten und nach einiger Zeit verflatterten. Keins der Geschosse erreichte den Ballon.

Bei der Weiterfahrt dem Kanonendonner entgegen, begegneten wir einer Anzahl von kleinen

### Trupps russischer Gefangener.

Die meisten davon waren sibirische Infanteristen mit scharf ausgeprägt mongolischen Gesichtern. Sie waren bei einem abgeschlagenen Nachtangriff der Russen auf die Stellungen, denen wir uns näherten, in deutschen Händen geblieben, und trotzteten jetzt sichtlich vernügte dahin. Wir hatten unser Automobil verlassen müssen, nachdem wir in den Bereich der russischen Geschütze gelangt waren. Der Wagen suchte an einem Waldrande Deckung. Aus der Gegend, wo sich der große Wald von Bolimow zu beiden Seiten der Kawka hinzieht, ertönte lebhafter Kanonendonner und Gewehrfeuer. Als wir über ein Stück freien Feldes, das von den feindlichen Kanonen bestrichen wird, dahineilten, schlugen in ein Dörzchen zur linken Hand russische Granaten mit lebhaftem Getöse ein. Gleich darauf sahen wir

### in einem Unterstand,

der zur Wohnstätte ausgebaut ist, bei der Bedienungsmannschaft großer deutscher Geschütze, die gerade Feuerpause hatten. Ganz sichern Schutz gewähren diese Bauten gegen Granatfeuer nicht, vor zwei Tagen war ein Unterstand eingeschlagen und ein darin sitzender Unteroffizier getötet worden. Unsere Truppen sind vielfach Höhlenbewohner im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Bei recht dürftiger Beleuchtung sitzen eine ganze Anzahl Menschen dicht beieinander in den niedrigen Erdlöchern, aber es war warm und trocken darin. Stroh ist reichlich vorhanden. Brennstoff für den kleinen eisernen Ofen liefert der nahe Wald in Menge. Die Mannschaften dieser Batterie versicherten, daß sie lieber in ihrer Höhle bleiben, als zur Ablösung in ein rückwärts liegendes Dorf zu gehen.

Ein gut Stück von den Geschützen entfernt haben die Offiziere eine sorgfältig verdeckte Beobachtungsstelle und als Wohnung eine große Höhle, in der auch das Telefon seinen Platz gefunden hat. Die Umgebung haben die Russen reichlich mit Granaten bedacht, aber keinen Schaden angerichtet.

### An der Kawka hat sich zurzeit ein regelrechter Stellungskrieg

entwickelt. Man sieht die typische Leere des Schlachtfeldes. Mit dem Scherenfernrohr konnte ich die russischen Linien deutlich erkennen, aber nur selten zeigte sich ein russischer Soldat, nur dann, wenn einer eine unbemalte Fläche überschritt. Die Russen machten offenbar Mittagspause, ihre Geschütze vor uns schwiegen und dichter Rauch stieg über ihren rückwärtigen Stellungen auf, wahrscheinlich von Lagerfeuern. Die Russen wurden in ihrer Beschaulichkeit arg gestört, denn die deutschen Kanonen begannen krachend ihre großen Geschosse, die heulend die Luft durchfuhren, den Russen zuzujuden, die denn auch bald munter wurden; wir hörten ihre Granaten ein erhebliches Stück entfernt im Gehölz krepieren.

Im Kriegsgebiet erlebt man immer wieder die eigenartigsten Kontraste.

Von den dröhnenden Geschützen und den sie bedienenden Höhlenbewohnern führte uns der Kraftwagen nach Skieraniewiece. Hier besitzt der Zar ein Schloss mit großem Park und Theater. Im Jahre 1883 fand dort die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland statt. In dem großen Schlosspark fanden wir unter hohen Bäumen einen kleinen Friedhof. Das Theater des Zaren ist als Lazarett eingerichtet worden. Neben den schon vorhandenen Gräbern hatten russische Gefangene soeben eine frische Grube geschaukelt. Nun nahte ein kleiner Zug. In weißes Linnen gehüllt wurde von Krankenträgern auf einer Bahre ein Kämpfer, der in den letzten Tagen die tödliche Wunde erhalten hatte, zur letzten Ruhe gebracht. Es folgten der Arzt, der Geistliche und wenige Soldaten. Während der Geistliche sein Gebet sprach, dröhnte von der Kawka her der Donner der Kanonen wie ein Ehrensakul. G. Moske.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Zur Abwechslung haben vorgestern die Engländer in Frankreich an zwei Stellen Angriffsversuche gegen die deutschen Stellungen unternommen. In einem Falle wurde der Versuch abgeschlagen, während bei Reuue-Chapelle der Kampf beim Abgang des Berichtes noch tobte. — In der Champagne versuchten die Franzosen, ihnen genommene Stellungen wieder zurück zu erobern. Mit blutigen Köpfen wurden sie heimgeschickt.

In Polen wurden Mittwoch wieder einige nennenswerte Erfolge erzielt. Ueber 3000 Russen wurden gefangen genommen und 3 Geschütze sowie 10 Maschinengewehre erbeutet. Die Hauptsache ist jedoch, daß ein Durchbruchversuch der Russen bei Augustowo kläglich scheiterte. Die dort eingezetzten russischen Truppen wurden vernichtet.

Ein eigenartiges Schlaglicht auf die russische Kriegführung wirft folgende, vom 9. März datierte Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegs-Pressequartiers: „Heute vormittag erschien vor der befestigten Stellung unjener Truppen nördlich Radworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte, auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr fünfzehnhundert Judenfamilien, welche heute bei Kamiona und Tasmieniczany versammelt worden seien, über die russische Linie hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Oesterreichern angeschossen zu werden, sei der Parlamentär erschienen, um dies mitzuteilen. Durch dieses unerhört brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viehherde vor sich her zu treiben, um sich ungefährdet unjeren Stellungen nähern zu können. Die Verwirklichung dieses schändlichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den befestigten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der Judenfamilien weder vom Feinde angeboten noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von der Seite des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden. Dem russischen Kommandanten wurde daher durch



# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Beitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 60.

Freitag, den 12. März 1915.

22. Jahrg.

## Un der Kawka.

Der Krieg hat auch in Polen zahlreiche menschliche Wohnstätten zerstört. Vielfach ist um unbefestigte Orte gekämpft worden, in denen sich Truppen festgesetzt hatten. Die Beschießung hat dann viele Feuersbrünste hervorgerufen und viel zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß. Ungeheuerlich kann er nur denen erscheinen, die den westlichen Kriegsschauplatz nicht gesehen haben. Von den Orten, die bei den Wochenlangen

### Kämpfen um Lódz herum

am meisten gelitten hätten, war mir Konstantynow besonders bezeichnet worden. Diese kleine Landstadt, etwa 10 Kilometer von Lódz entfernt, lag 14 Tage lang im Granatfeuer. Die Bewohner waren währenddem bis auf ganz wenige geflohen, sind aber jetzt fast alle wieder zurückgekehrt. Ausgebrannt sind beide Kirchen. Artilleriegeschosse hatten in ihnen gezündet. An zwei Straßen sind Dutzende von Häusern niedergebrannt. Es ist jedoch ganz ungerichtet, von einer Zerstörung der Stadt zu sprechen. Der größte Teil der Häuser ist fast unversehrt und die Bewohner haben nur durch die Plünderungen ihrer russischen Verteidiger gelitten, die nicht nur alle Vorräte verzehrten, sondern auch alle Wäsche und Gebrauchsgegenstände mitnahmen, die ihnen nur irgendwie nützlich sein konnten. Die eingestürzten Gebäude hatten nur geringen Wert. Wenige Steinhäuser sind darunter, meist waren es einstöckige Holzhäuser, die vollständig vernichtet wurden. Uebriggeblieben ist dann nur ein Lehm- und Aschekaufhaus, aus dem nur noch Ofen und Schornstein herausragen. Jetzt durchwühlen die Leute den Schutt, um noch ein paar Holzreste herauszufischen, die sie verbrennen können. Ruiniert sind in Konstantynow fast nur deutsche Leute, denn es handelt sich um eine

### beinahe reindutsche Stadt.

Allerdings sind ihre Bewohner in Polen geboren, aber ihre Voreltern sind aus Deutschland eingewandert; es waren Weber aus Sachsen, Altenburg und Thüringen. Man wird sonderbar berührt, wenn man fern von der Grenze auf dem Lande selbst bei den Kindern nur deutsche Laute hört. Als Hausweber haben die Menschen nicht viel verdient, aber sie litten nicht, gehörten ihnen doch die Häuser und als Haupt- oder Nebenerwerb betrieben sie Ackerbau. Nun hat der Krieg, soweit ihr Heim abbrannte, sie ruiniert. Zurzeit wagen sie nicht einmal, mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, denn noch fürchten sie die Rückkehr der Russen und neue Kämpfe. Diese Besorgnis ist ihnen nicht auszureden.

Heute morgen führte mich der Kraftwagen nach Osten, der Kampffront zu.

Die Nächte sind wieder kalt. Der Frost hat geradezu Wunder an den Straßen verrichtet. In den Vertiefungen ist der Schlamm gefroren, so daß der Wagen leicht glatt dahinflutet. Zudem wird in diesem Gebiet eifrig an der Verbesserung der Chausseen gearbeitet. Hunderte Polen sind unter der Leitung deutscher Straßenwärter dabei, die Fahrbahn eben zu machen. Um Lódz weisen die Felder und Dörfer in weitem Umkreis die Spuren der hartnäckigen wochenlangen Kämpfe auf, die hier ausgefochten wurden und bei denen sich die Russen als standhafte Gegner erwiesen. Immer wieder sieht man die sich weit durch die Felder hinziehenden Schützengräben. Ein Grab mit dem schmutzigen Holzkreuz folgt dem andern. Rahl liegen die meisten Sandhügelchen da, vielfach ist kaum noch zu sehen, ob Freund oder Feind darunter ruht. Dieses Land ist im wahren Sinne des Wortes

### mit Blut gedüngt

worden. Natürlich sind auch viele Pferde in den langwierigen Kämpfen durch Geschosse und Ueberanstrengung gefallen. Stelette, die schon ganz fleischlos geworden sind, sieht man am Wege. Manchmal sollen Landleute von den eben verendeten Pferden das Fleisch als Nahrung für sich weggeholt haben. Willkommene Beute waren die Kadaver den Füchsen und den scharf zehrenden Wölfen.

Wir kommen durch zerstörte Dörfer. Arg mitgenommen sind mehrere Kirchen, die kurz vor der Vollendung standen. Zu der Erbärmlichkeit der menschlichen Wohnstätten stehen die kostspieligen großen neuen Kirchen, die ich vielfach sah, im schärfsten Gegensatz. Wenn auch das Land durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen ist, so darf doch keineswegs davon gesprochen werden, daß es verwüstet und kahlgegriffen wäre. Nahrungsmangel leiden nur die Proleten der Großstadt Lódz und die Heimarbeiter mehrerer kleiner Landstädte. Auf dem Lande sah ich noch eine Menge Vieh. Die Windmühlen arbeiten. Gänse laufen über die Felder. In den Dörfern mit deutscher Einquartierung laufen unsere Soldaten recht

### gutes Brot zu billigem Preise;

in Dutzenden von Auslagen sah ich große Vorräte davon. Schmachhaften Kuchen gibt es in Mengen bei den Bäckern. Das Aussehen der Truppen, mit denen ich in Berührung kam, ist denn auch ein erfreulich gutes, der Gesundheitszustand in Anbetracht der Verhältnisse überraschend günstig. Das ist den guten sanitären Einrichtungen und der zurzeit reichlichen Ernährung zu danken. Die Truppe ist frei von Seuchen. Der Generalarzt der ... Armee gab mir die verbindlichste Versicherung, daß kein Fall von Cholera vorgekommen sei, daß auch der Typhus nicht herrscht, und er ersuchte mich ausdrücklich, auf diese Tatsache öffentlich hinzuweisen, um jeder gegenteiligen Vermutung entgegenzuwirken.

In den Dörfern gibt das Verhältnis zwischen unsern Soldaten und der Bevölkerung zu Klagen keinen Anlaß. Die Leute sind willig und das Zusammenwohnen auf engem Raume hat schon ganz freundschaftliche Beziehungen angebahnt. Die Jungen führen die Pferde der Kavalleristen, sie helfen bei der Arbeit. Auf Bagagewagen sah ich öfter eine der Frauen in ihrem grellfarbig bunten Gewande, die als freier Passagier ein Stück Weges mitgenommen wurde.

### Auf dem Flusse Kawka

Siehe ich seit mehreren Wochen in Schützengräben die deutschen und die russischen Truppen unter fortgesetzten Kämpfen gegenüber. Bodenwellen machen hier den Ueberblick schwierig und Wälder komplizieren die Kämpfe. In solchem Gelände ist der Aufklärungsdienst der Flieger von besonderem Wert. Eine Anzahl sauberer Doppeldecker überfliegt häufig die feindlichen Stellungen und gibt den deutschen Batterien nach der Rückkehr neue Zielpunkte an. Mit sichtlich Freude an der geleisteten Arbeit zeigte mir der Führer der Abteilung, mit welchem beinahe raffinierten technischen Geschick er sich mit seinen Leuten und Apparaten in kurzer Zeit eingerichtet hat. Die feindlichen Geschütze reichen nicht bis zu der Fliegerstation. Von russischen Fliegern ist sie längst entdeckt worden und dieser Tage versuchte auch ein russischer Flieger, seine Visitenkarte in Gestalt von Bomben abzugeben, wurde aber durch das Feuer des Beobachtungsgeschützes rasch verjagt. Am gleichen Tage haben sich die deutschen Flieger revanchiert und über den feindlichen Stellungen an verschiedenen Orten gegen hundert Bomben abgeworfen. Während die Fliegerstation durchwandert wurde, war ununterbrochen Geschützeuer zu hören. Mit dem Glase konnte man beobachten, daß russische Geschütze nach einem deutschen Fesselballon mit Schrapnellschüssen, wie die weißen Wölkchen bewiesen, die hoch in der Luft plötzlich aufstaueten und nach einiger Zeit verflatterten. Keins der Geschütze erreichte den Ballon.

Bei der Weiterfahrt dem Kanonendonner entgegen, begegneten wir einer Anzahl von kleinen

### Trupps russischer Gefangener.

Die meisten davon waren sibirische Infanteristen mit scharf ausgeprägtem mongolischen Gesichtern. Sie waren bei einem abgeschlagenen Nachtangriff der Russen auf die Stellungen, denen wir uns näherten, in deutschen Händen geblieben, und tröteten jetzt sichtlich verzweifelt dahin. Wir hatten unser Automobil verlassen müssen, nachdem wir in den Bereich der russischen Geschütze gelangt waren. Der Wagen suchte an einem Waldrande Deckung. Aus der Gegend, wo sich der große Wald von Bolimow zu beiden Seiten der Kawka hinzieht, ertönte lebhafter Kanonendonner und Geschützeuer. Als wir über ein Stück freien Feldes, das von den feindlichen Kanonen besprochen wird, dahineilten, schlug in ein Dörchen zur linken Hand russische Granaten mit lebhaftem Getöse ein. Gleich darauf sahen wir

### in einem Unterstand,

der zur Wohnstätte ausgebaut ist, bei der Bedienungsmannschaft großer deutscher Geschütze, die gerade Feuerpause hatten. Ganz sicheren Schutz gewähren diese Bauten gegen Granatfeuer nicht, vor zwei Tagen war ein Unterstand eingestürzt und ein darin sitzender Unteroffizier getötet worden. Unsere Truppen sind vielfach Höhlenbewohner im wahren Sinne des Wortes geworden. Bei recht dürrer Beleuchtung sitzen eine ganze Anzahl Menschen dicht beieinander in den niedrigen Erdlöchern, aber es war warm und trocken darin. Stroh ist reichlich vorhanden. Brennholz für den kleinen eisernen Ofen liefert der nahe Wald in Menge. Die Mannschaften dieser Batterie versicherten, daß sie lieber in ihrer Höhle bleiben, als zur Ablösung in ein rückwärts liegendes Dorf zu gehen.

Ein gut Stück von den Geschützen entfernt haben die Offiziere eine sorgfältig verdeckte Beobachtungsstelle und als Wohnung eine große Höhle, in der auch das Telefon seinen Platz gefunden hat. Die Umgebung haben die Russen reichlich mit Granaten bedeckt, aber keinen Schaden angerichtet.

### Un der Kawka hat sich zurzeit ein regelrechter Stellungskrieg

entwickelt. Man sieht die typische Leere des Schlachtfeldes. Mit dem Scherenfernrohr konnte ich die russischen Linien deutlich erkennen, aber nur selten zeigte sich ein russischer Soldat, nur dann, wenn einer eine unbewaldete Fläche überschritt. Die Russen machten offenbar Mittagspause, ihre Geschütze vor uns schwiegen und dichter Rauch stieg über ihren rückwärtigen Stellungen auf, wahrscheinlich von Lagerfeuern. Die Russen wurden in ihrer Beschaulichkeit arg gestört, denn die deutschen Kanonen begannen krachend ihre großen Geschosse, die heulend die Luft durchfuhren, den Russen zuzuführen, die denn auch bald munter wurden; wir hörten ihre Granaten ein erhebliches Stück entfernt im Gehölz freipieren.

Im Kriegsgebiet erlebt man immer wieder

### die eigenartigsten Kontraste.

Von den dröhnenden Geschützen und den sie bedienenden Höhlenbewohnern führte uns der Kraftwagen nach Skierowiece. Hier besitzt der Zar ein Schloss mit großem Park und Theater. Im Jahre 1883 fand dort die Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland statt. In dem großen Schlosspark fanden wir unter hohen Bäumen einen kleinen Friedhof. Das Theater des Zaren ist als Lazarett eingerichtet worden. Neben den schon vorhandenen Gräbern hatten russische Gefangene soeben eine frische Grube geschaukelt. Nun nahte ein kleiner Zug. In weißes Linnen gehüllt wurde von Krankenträgern auf einer Bahre ein Kämpfer, der in den letzten Tagen die tödliche Wunde erhalten hatte, zur letzten Ruhe gebracht. Gefolgt der Arzt, der Geistliche und wenige Soldaten. Während der Geistliche sein Gebet sprach, dröhnte von der Kawka her der Donner der Kanonen wie ein Ehrensalut. G. Mosk.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Zur Abwechslung haben vorgestern die Engländer in Frankreich an zwei Stellen Angriffsversuche gegen die deutschen Stellungen unternommen. In einem Falle wurde der Versuch abgeschlagen, während bei Neuve Chapelle der Kampf beim Abgang des Berichtes noch tobte. — In der Champagne versuchten die Franzosen, ihnen genommene Stellungen wieder zurück zu erobern. Mit blutigen Köpfen wurden sie heimgeschickt.

In Polen wurden Mittwoch wieder einige nennenswerte Erfolge erzielt. Ueber 3000 Russen wurden gefangen genommen und 3 Geschütze sowie 10 Maschinengewehre erbeutet. Die Hauptsache ist jedoch, daß ein Durchbruchversuch der Russen bei Augustowo kläglich scheiterte. Die dort eingesetzten russischen Truppen wurden vernichtet.

Ein eigenartiges Schlaglicht auf die russische Kriegsführung wirft folgende, vom 9. März datierte Meldung des österreichisch-ungarischen Kriegs-Pressquartiers: „Heute vormittag erschien vor der besetzten Stellung unserer Truppen nördlich Radworna ein russischer Parlamentär, der mitteilte, auf Befehl des russischen Kommandanten würden morgen vormittag ungefähr fünfzehnhundert Judenfamilien, welche heute bei Kamiona und Tysmienizang versammelt worden seien, über die russische Linien hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Oesterreichern angehalten zu werden, sei der Parlamentär erschienen, um dies mitzuteilen. Durch dieses unerhört brutale Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende von Unbeteiligten, die er brotlos und obdachlos gemacht hat, gleich einer Viechherde vor sich herzutreiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen nähern zu können. Die Verwirklichung dieses schauerlichen Vorhabens, das als eine Schande des Jahrhunderts bezeichnet werden muß, kann bei dem tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den besetzten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der Judenfamilien weder vom Feind angeboten noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von der Seite des Feindes unbedingt unter Feuer genommen werden. Dem russischen Kommandanten wurde daher zu-

Parlamentar nachstehende schriftliche Antwort über-  
 andt: „Das Ueberfahren der eigenen Linde von Feindes-  
 eite kann unter keinen Umständen für irgendjemand gestat-  
 et werden; daher wird der Raum vor der eigenen Front  
 unter Feuer gehalten werden. Ich erwarte, die Judenfamilien  
 in Ramona und Tsamienitzany hieron in Kenntnis zu  
 setzen. Ich füge hinzu, daß die ungeheure Verantwortung  
 für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, Tausende un-  
 schuldiger Landbewohner gegen unsere Stellungen zu trei-  
 ben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, der  
 diesen barbarischen und jedem Kriegsbrauch hohnsprechenden  
 Befehl erteilt hat, dies um so mehr, als keine Gewähr  
 dafür besteht, daß diese Unschuldigen nicht bloß als Schild  
 für die Annäherung der russischen Truppen dienen werden.  
 Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt  
 gebrandmarkt werde.“

Nach einer Meldung der Mailänder „Italia“ ist am  
 Dienstag in der Sitzung des italienischen Gesamtministe-  
 riums ein Uebereinstimmung dahin erzielt worden, die bis-  
 herige Neutralitätspolitik Italiens vorläufig nicht zu  
 ändern. Hoffentlich bestätigt sich diese Meldung.

Das neue Ministerium in Griechenland hat eine  
 Kundgebung erlassen, die folgenden Wortlaut hat: „Griechen-  
 land hatte nach siegreichen Kriegen das dringende Bedürf-  
 nis nach einer langen Friedensperiode, am Gedeihen des  
 Landes arbeiten zu können. Die Organisation der öffent-  
 lichen Verwaltung, die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser,  
 sowie die Entwicklung des Nationalreichtums hätten ihm die  
 mit so vielen Opfern errungenen Güter gegen jeden Angriff  
 gesichert, und hätten ihm auch gestattet, ein dem Staats-  
 wohl dienendes Programm durchzuführen und eine den  
 nationalen Ueberlieferungen entsprechende Politik zu treiben.  
 Unter diesen Umständen war vom Beginn der euro-  
 päischen Krise an für Griechenland die Neutralität  
 geboten. Griechenland hatte jedoch und hat immer  
 die Aufgabe, den Bündnispflichten nachzukommen  
 und der Erfüllung seiner Interessen nachzugehen, ohne  
 reilich die Unverletzlichkeit seines Gebie-  
 tes gefährden zu wollen. Im Bewußtsein der  
 Pflicht, auf diese Weise den Interessen des Landes zu dienen,  
 spricht die Regierung die Ueberzeugung aus, daß die Vater-  
 landsliebe des Volkes sich ihre volle Wahrung sichern wird.“  
 Man kann aus dieser gewundenen Erklärung heraus-  
 sehen, daß das neue Ministerium vorläufig an der Neutralität  
 festhalten will.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ von der schweizerischen  
 Grenze gemeldet wird, gibt der „Matin“ jetzt zu, daß die  
 Bemühungen der Entente-Mächte und ihrer  
 Presse, die Balkanländer zum Krieg gegen die  
 Türkei zu bewegen, gescheitert sind, weil die Regie-  
 rungen der Balkanstaaten kein Vertrauen in einen Sieg  
 Aufstands haben. Das Blatt meint, daß die diplomatischen  
 Sitzungen nach Sofiareff, Sofia und Athen nichts mehr  
 nützen, und daß die Sprache der Kanonen allein zum Ziel  
 führen könne. Der Durchbruch der Dardanellen und die  
 Wiederaufnahme der russischen Offensive in der Bukowina  
 sind, so schließt das Blatt, unsere besten und fast unsere ein-  
 zigen diplomatischen Trümpfe in den Balkanländern. Dort  
 wie überall gilt das Wort, daß nichts glückt, wie der Erfolg.  
 Diese Trümpfe sind allerdings jetzt nicht viel wert; denn  
 mit der Wiederaufnahme der Offensive in der Bukowina  
 und dem Durchbruch der Dardanellen wird es wohl noch  
 lange Weile haben.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Schle Geldstrafe für Lille.

Wie der „Admission Zeitung“ aus Lille gemeldet wird,  
 haben die deutschen Behörden wegen einer Kundgebung, die  
 die Bevölkerung zur Ehre von französischen und indischen Ge-  
 fangenen bei deren Einbringung in die Stadt veranlaßte,  
 jeder eine von dem 21. März an erlassende Geldstrafe  
 von 300 FF Franken auferlegt. Es ist ferner den  
 Bürgern von nun an verboten, ihre Wohnungen zwischen  
 6 Uhr abends und 7 Uhr morgens zu verlassen.

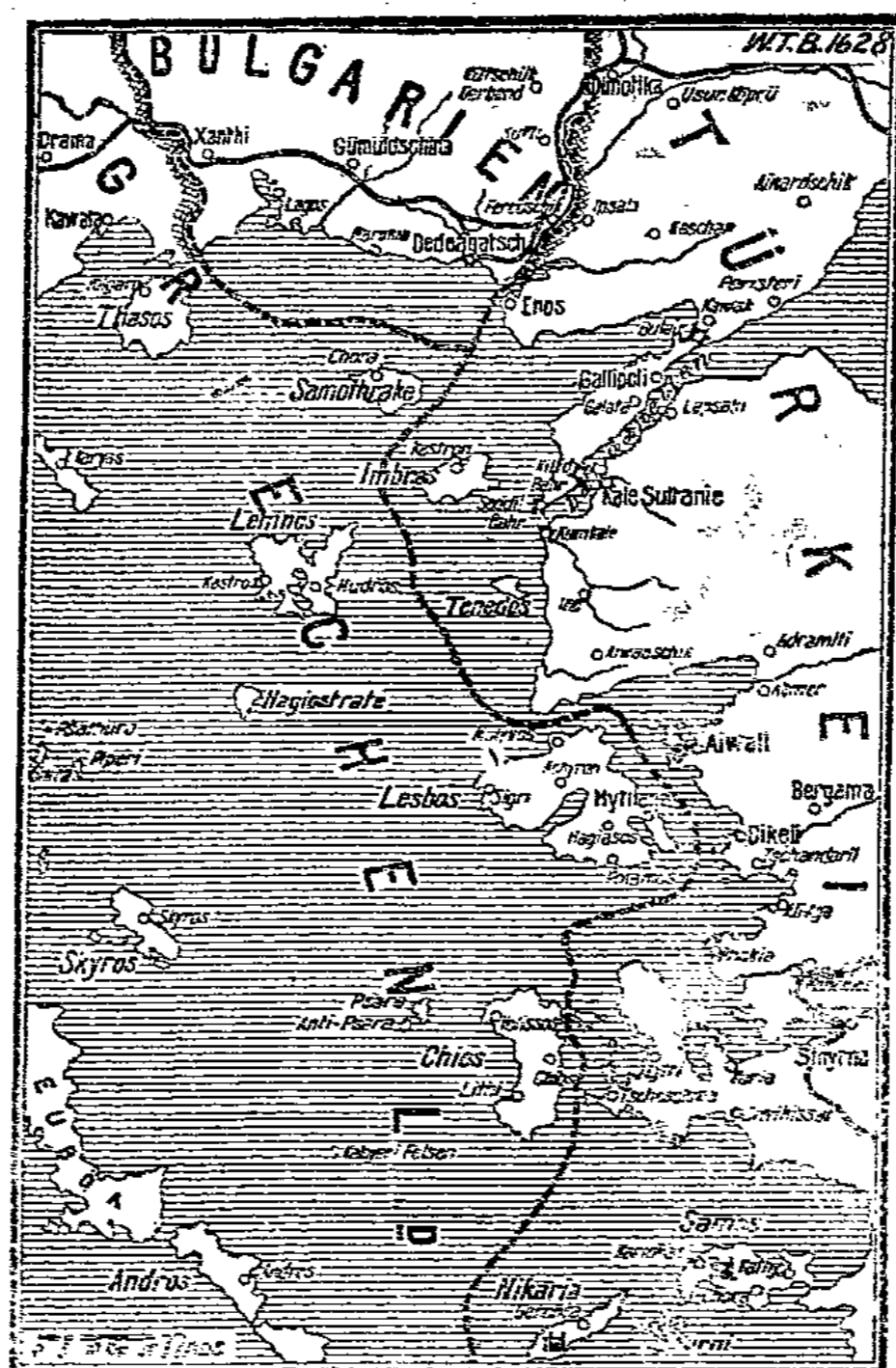
### Flieger über Ostende.

Der Korrespondent der „Nij“ meldet aus Ostende: Die  
 Lage in Ostende wird für die Bevölkerung immer unange-  
 nehmer, nachdem Fliegerangriffe der Verbündeten aus-  
 schließlich die Aufgabe der Flotte übernommen haben, Ostende  
 zu bombardieren. Bisher haben dies noch nicht das Leben  
 ungelinder Bürger. Aber in der vorigen Woche fielen die  
 ersten Opfer. Ein deutscher Bericht spricht von drei Toten,  
 doch ist dies unrichtig, da nur zwei Wunden vermeldet wur-  
 den. Der Stadtbathos Ostende hielt nach drei Luftangriffen  
 keinen so erschreckten Eindruck.

## Gegen Rußland.

### Der österreichische Tagesbericht

am 11. März lautet: Die in den letzten Kämpfen in  
 russisch-Polen und an der Front in Westgalizien  
 und Ostgalizien eroberten Terrainschichten und  
 Abteilungen sind jetzt in zumeistem Besitze. Stöße des Fein-  
 des, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, Weiter-  
 zuhütung. Aber dieser Gegenstand ist in den Kampfen  
 gegenüber die Gefechtsorganisation sehr. Trotz dieser vorzüglichen  
 Kämpferverhältnisse hielt es mehrere Stellen der Ge-  
 schichtswort die Kräfte an. So wurde der bei der Besch-  
 reibung einer Höhe mehrere Kompanien starke Gegner zu-  
 rückgeworfen. Zwei Offiziere und 30 Mann wurden ge-  
 rötet gemordet. Einzelne Nachzügler des Feindes  
 wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen. Der  
 eigenen Stellungen nordlich Krakowas zurückgenommenen  
 einzelnen Kräfte werden in der Verfolgung noch weitere  
 20 Mann Gefangene abgenommen. In anderen Kämpfen  
 wurden 200 Mann in der Bukowina gefangen.



Der Flottenangriff auf die türkische Küste.

### Selbstmord eines russischen Generals.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der  
 Oberkommandierende der zehnten Armee, General Sie-  
 vers, hat Selbstmord verübt, wie aus einem Bericht über  
 eine für den „auf tragische Weise Gestorbenen“ abgehaltene  
 Trauerfeier in der lutherischen Annafirche hervorgeht.

## Der Seekrieg.

### Weitere Opfer der Unterseeboote.

Die Besatzung des Seebloggers Fischdampfers „Griz-  
 nez“ wurde Donnerstag in Remhagen gelandet. Das Schiff  
 erhielt, als es sich Mittwoch ungefähr 20 Meilen westwärts  
 westlich von Beasay Head befand, von einem deutschen Unter-  
 seeboot das Signal, daß die Insassen das Schiff verlassen  
 sollten. Nachdem sich alle in ein Boot gerettet hatten, wurde  
 der Dampfer in den Grund gehöhrt. Das Boot wurde durch  
 ein anderes Schiff aufgestellt.

Der Kapitän des in Finnland eingetroffenen Dampfers  
 „Ferrier“ meldet, daß er sieben Meilen nordöstlich von  
 Schouwerhan das Wrack eines gesunkenen Dampfers  
 bemerkt habe, dessen Masten 2½ Meter über dem  
 Meerespiegel ragten.

### Aus englischer Gefangenenschaft entlassen.

Die Besatzung des norwegischen Fischdampfers „Rektor“,  
 die im November von den Engländern gefangen genommen  
 und unter der Besatzung, in der irischen See Minen ge-  
 legt zu haben, festgehalten wurde, ist nach dreimonatiger Ge-  
 fangenenschaft in Bergen angekommen. Sie waren zuletzt  
 im Gefangenenlager von Chermshury untergebracht, wo sich  
 auch die Besatzung eines dänischen Fischdampfers befand.  
 Auf dem Wege dorthin sollen sie stark beschimpft worden sein.

### Die Verluste der englischen Handelsmarine.

Vom 1. August 1914 bis 1. März 1915 sind nach privaten  
 Aufstellungen von der englischen Handelsmarine zusammen  
 111 Dampfer mit einem Gesamttonnagegehalt von über  
 100 000, 4 Hilfskreuzer von 32 584 Tons, 1 Segler von 1785  
 Tons, 1 Schoner von 107 Tons, 8 Minenboote, von denen  
 4 zusammen 943 Tons haben, und ein Truppentransport-  
 schiff von unbekannter Größe vernichtet worden. Alles in  
 allem ergibt dies einen Tonnagegehalt von 137 879. Die in  
 deutschen und österreichischen Häfen festgehaltenen englischen  
 Handelschiffe sind in dieser Liste nicht enthalten. Von die-  
 sen Schiffen wurden vernichtet: durch den deutschen Kreuzer  
 „Ender“ 16, durch „Karlsruhe“ 17, durch „Dresden“ 4, durch  
 „Leipzig“ 3, durch „Königsberg“ 1, durch Unterseeboote 16,  
 durch Hilfskreuzer 11, durch Minen 9 und auf unbekannte  
 Art 4. In diesem Monat, besonders in den letzten Tagen,  
 hat die englische Handelsflotte wiederum bedeutende Verluste  
 erlitten. So meldet die englische Admiralität, daß am Dienst-  
 tag morgen 3 Dampfer vernichtet wurden. Zwei von diesen  
 haben einen Tonnagegehalt von zusammen 2400; das Zahlen-  
 verhältnis des dritten Dampfers ist noch unbekannt. Weiter  
 wurde nach einer Privatmeldung der Dampfer „Beethoven“  
 mit 372 Tonnen vernichtet.

## Die Kämpfe im Orient.

### Landungsversuche an den Dardanellen.

Die Engländer und Franzosen versuchten vom Meer  
 bufen von Saros aus zur Besetzung der Dardanellen  
 wieder Truppen zu landen. Als 2000 Mann an Land ge-  
 gangen waren, griffen die Türken diese an und zwangen  
 den Feind, sich unter vernichtenden Verlusten  
 wieder einzuziehen.

Nach einer weiteren Nachricht aus Lemnos sind 1800 Mann  
 englisch-französischer Landungsstruppen, die vor einigen Tagen  
 an der kleinasiatischen Küste gelandet waren und die  
 wegen der kühnen See von der verüblichen Flotte im Stich  
 gelassen wurden, am letzten Sonntag von den Türken ange-  
 griffen und vollständig vernichtet worden.

### Die englische Seemarine in Griechenland.

Wie die englischen Blätter melden, hat der Chef der eng-  
 lischen Mission, Admiral Kerr, in einem Telegramm an Sir  
 Edward Grey im Namen der Mitglieder der Mission um  
 Abberufung zwecks Eintritts in die aktive Kriegsflotte.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 12. März.

Gewerbegericht am 11. März. Wer haftet für die Ver-  
 räumarzeit? Eine für die Hafenarbeiter prinzipielle Streit-  
 frage wurde heute vor dem Gewerbegericht zugunsten der Arbeiter  
 entschieden. Mit dem Entweichen des Dampfers „Scotia“ waren  
 34 Mann beschäftigt. Da der Kran nicht recht funktionierte, ging  
 die Arbeit nur sehr langsam vorwärts, wodurch der Arbeit-  
 erdienst geringer wurde. Es entstanden sogar größere Störungen,  
 die die Tätigkeit der Leute ganz behinderten. Nach dem Tarif  
 haben die Hafenarbeiter für die Stunde Wartezeit 60 Pf. zu  
 fordern, die sie jetzt im Gesamtbetrage von 105 Mk. einklagen.  
 Die Arbeiter wenden sich dagegen, daß der Lohnausfall der ihnen  
 durch Kranstörungen erwachse, auf ihre Schultern gewälzt werden  
 soll. Für den regelrechten Arbeitsgang habe der Stauer zu sorgen.  
 Demgegenüber wandte die Stauerfirma St. u. R. ein, ihr liege  
 kein Verfügungsrecht über die Kräne der Handelskammer zu, die  
 für derartig entstandene Kosten nicht aufkomme. Mehrkosten für  
 Handlöschung gingen sonst auf Kosten der Empfänger, mit denen  
 der Abbruch gemacht sei. Das Gericht erkannte die Forderung  
 als berechtigt an. Die erwähnte Frage nach „höherer Ge-  
 walt“ komme gar nicht in Betracht, sie könnte auch gar nicht auf  
 die Arbeiter abgewälzt werden. Von den Schäden tragen müsse,  
 interessiere die Arbeiter nicht. Nach ihrem Tarif müsse ihnen die  
 Wartezeit vergütet werden. — Kontrollzettel, die nicht  
 stimmten. In der Blechwarenfabrik C. u. Co. müssen die Ar-  
 beiterinnen den Kontrollzettel über ihre Tagesleistung in einen  
 Kasten stecken, der von einem Kontorangestellten später kon-  
 trolliert und mit den Aufzeichnungen des Wertführers, die dieser  
 nach Angaben der Beschäftigten einträgt, verglichen werden. Bei  
 der endgültigen Abrechnung eines gemeinsam ausgeführten Auf-  
 trages mehrere müssen diese Zahlen dann stimmen. Bei einer  
 solchen Abrechnung soll es sich herausgestellt haben, daß die Ar-  
 beiterin G. mehr Dollen ausgeführt habe, als sie verfertigt  
 resp. fertigen konnte. Daher wurde ihr beim Weggang 15,10  
 Mark Lohn einbehalten. Diese Summe klagt sie mit der Be-  
 gründung ein, ihre Angaben richtig gemacht zu haben. Der Wert-  
 meister habe die während ihrer Krankheit eingereichten Zettel als  
 richtig anerkannt. Bei der verwickelten Sachlage rief das Gericht  
 zu einem Vergleich, der zuerst von beiden Parteien abgelehnt  
 wird. Von der Firma, weil sie keine Konsequenzen gefolgert  
 wissen möchte, von der Klägerin, damit man sie nicht als Ver-  
 zögerin hinstelle. Beide Einwände fallen hier weg. Der Ver-  
 gleich mit Zahlung von 7,50 Mk. an die Klägerin kommt schließlich  
 zustande. Es wird darin festgestellt, daß eine Entschädigung ohne  
 weiteres nicht ergehen könne, weil die ganzen in Frage kommen-  
 den Lohnverhältnisse schwierig und unübersichtlich sind. In An-  
 betracht der Schwierigkeit der Entscheidung, die eine eingehende  
 Vorbereitung bedürfte, einigten sich die Parteien. Ausdrücklich  
 erklärt der Vertreter der Firma, daß er eine Verpflichtung zur  
 Zahlung nicht anerkenne, sondern lediglich wegen der Schwierig-  
 keit der Klärstellung der Verhältnisse auf eine weitere Verfolgung  
 der Sache verzichte. Aber auch eine wissenschaftlich falsche Aufzei-  
 chung der Klägerin wird außer Frage gestellt.

Kaufmannsgericht am 11. März. „Brechen Sie Hals  
 und Genä.“ Die Frage, ob gegenseitige Beleidigungen gleich-  
 gestellter Geschäftsangehöriger als sofortiger Entlassungsgrund  
 gelte, wurde von dem Kaufmannsgericht verneint. Der Einkäufer  
 und die erste Verkäuferin eines großen hiesigen Geschäftshauses  
 waren nicht gut aufeinander zu sprechen. Es kam zu häßlichen  
 Bemerkungen, und eines schönen Abends, als sich die Dame von  
 einem verabschiedete, entfielen dem Wunde des Einkäufers Sch.  
 die Worte unserer Stuchmarke. Die Worte sagte die Dame nicht  
 etwa auf wie ein pflücker Reisender, dem sie von einem wohl-  
 wollenden Prinzipal mit auf den Weg gegeben werden, oder wie  
 ein Jäger, der gutes Weidmannsheil davon ableitet, sondern  
 nahm sie wörtlich. Jedenfalls war der Abschiedsgruß bedeutungs-  
 fähig. Das Fräulein warnte sich jedoch nicht schlecht über diese  
 Angelegenheit, und ein andermal scholl es „grüner Junge“ in  
 des andern Ohr. Das setzte einen Klaps ins Gesicht der Ver-  
 käuferin ab. Die Geschäftsleitung machte dem Spiel ein Ende  
 und entließ den Einkäufer, der jetzt ein Monatsgehalt von 200 Mk.  
 wegen kündigungloser Entlassung fordert. Das Gericht konnte  
 die Entlassung nicht für gerechtfertigt halten, weil einmal der  
 Streit eine Sache der Parteien an sich war und zu einer Zeit  
 geschah, wo kein Publikum Anstoß nehmen konnte. Durch die  
 Worte „grüner Junge“ sei Sch. gereizt worden, dann aber handelte  
 es sich um einen Vertreter des Prinzipals, der nicht mehr Rechte  
 genoss als die Verkäuferin und Aufsichtsdame, die ebenfalls Prin-  
 zipalsrechte habe. In einem großen Geschäft könne man häufig  
 nicht die hiesigen Grundzüge der kleineren Betriebe anwenden.  
 Ein sofortiger Entlassungsgrund könne nur dann vorliegen, wenn  
 erhebliche Verletzungen gegen den Prinzipal oder dessen Vertreter  
 vorlägen. Dem Kläger werden also die 200 Mk. zugesprochen.  
 Da er jedoch beim Militär ist, wird ihm nach ausdrücklicher Ver-  
 einbarung nur das Gehalt bis zum Tage des Heeresintritts aus-  
 bezahlt.

Im schwerer Feuer. Ein etwas verspätet eingetroffener Brief  
 über „Weihnachtsfreuden“ im Felde, wird uns zur Verfügung ge-  
 stellt. Er stammt von einem Moiskinger Gefossen, dem wir schon  
 ein längeres interessantes Schreiben verdanken.

S . . . . . 18. Januar 1915.

Wir haben das Weihnachtsfest schon am 20. Dezember ge-  
 feiert, da wir später in den Schützengraben abziehen mußten. Die  
 unmittelbare Höhle wurde ausgeschmückt, die rauhen Kalksteine  
 waren verschönert, alles war durch Tannengrün verdeckt, ja  
 auch an verschiedenen Stellen waren künstlich gemachte Kronleuch-  
 ter angebracht. Auf zwei Stellen stand ein schön aufgeputzter Tan-  
 nerbaum. Gegen 7 Uhr abends nahm die eigentliche Feier ihren  
 Anfang. 5 Musikter waren uns zur Verschönerung des Festes ge-  
 schickt worden. Bei der Bescherung erhielt jeder 12 Zigaretten,  
 6 braune Kuchen, 1 Paket Lichter, 1 Stück Seife, 10 Zigaretten,  
 eine Tüte voll Bonbons, Schreibpapier und Pfefferminz. Dann  
 gab es noch einen Trunkbecher voll Punsch, ein Paar warme  
 Kürste und 2 Becher bayerisches Bier. Die Stimmung war recht  
 lustig. Auch das Tanzbein wurde geschwungen, wenn auch die  
 Damen fehlten. Wir ahnten nicht, daß, indem wir in der Höhle  
 Weihnachten feierten, draußen der graufige Tod schon auf uns  
 lauerte, Opfer hinabzuführen ins kühle Grab. Es waren nämlich  
 schon nachmittags 2 Ueberläufer der Franzosen zu uns gekommen  
 und hatten ausgesagt, daß die Franzosen am andern Morgen an-  
 greifen wollten. Kurz vor 8 Uhr morgens setzten draußen ein  
 Kanonenknarr ein, daß man glauben konnte, die Welt wolle  
 untergehen. Mit dumpfem Ton erklang am Eingang der Höhle  
 die Alarmglocke, wie der Blig waren wir auf den Füßen. Helm  
 auf, Gewehr in der Hand, nun konnte es unsern Wegem losgehen,  
 mußten wir doch, wie sehnlich die Kameraden da droben im  
 Schützengraben auf unsere Hilfe warteten. Die 6. und 7. Kom-  
 pagnie war im Schützengraben. Jeder von uns bekam noch ein  
 Paket Patronen in die Hand. Dann rief der Zugführer: „Ich  
 erwarte jetzt, daß ein jeder seine Schuldigkeit tut. Leider hat die  
 7. Kompanie ihren Graben preisgegeben, wir müssen sie wieder  
 heranscholen.“ Wie uns da zumute war, könnt Ihr Euch vor-  
 stellen. Zum Nachdenken blieb nicht viel Zeit, vorwärts ging  
 im Sturmschritt hinauf nach dem Schützengraben. Dabei schlugen  
 Granaten und Schrapnells immer neben uns ein. Es dauerte  
 auch nicht lange, so mußten wir schon über unsere toten Kamerad-  
 den hinwegklettern. Sie lagen in großer Anzahl im Graben.  
 Was sich da alles abgespielt hat, kann ich gar nicht so wiedergeben,  
 die Feuertaube bräutet sich formlos, es zu schildern. Aber wir hat-  
 ten doch, als der Tag zu Ende ging, gefügt, 180 Gefangene ge-



# Grosse Ladungen Lebensmittel

sind eingetroffen und **enorm billig** zum Verkauf gestellt.

- Kartoffel-Graupen Pfund 38<sup>3</sup>
- Gersten-Graupen . . Pfund 44<sup>3</sup>
- Gersten-Grütze . . Pfund 52<sup>3</sup>
- Gersten-Flocken . . Pfund 52<sup>3</sup>
- Hafer-Grütze . . . Pfund 40<sup>3</sup>
- Soja-Bohnen . . . Pfund 38<sup>3</sup>
- Braune Bohnen . . Pfund 45<sup>3</sup>
- Weisse Bohnen . . Pfund 55<sup>3</sup>
- Nudeln, alle Formen . Pfund 52<sup>3</sup>

**FrISCHE Sendungen**

Haselhühner Stück 80<sup>3</sup> / Birkhühner Stück 1.80

Wild-Kaninchen Stück 1.25 / Jg. Puter Pfd. 1.00

Steckrüben Pfd. 5<sup>3</sup> / Weiß- u. Rotkohl Pfd. 15<sup>3</sup>

Blumenkohl <sup>Kopf</sup> 18<sup>3</sup> / <sub>25<sup>3</sup> 20<sup>3</sup></sub> / Weiße Rübchen Pfd. 20<sup>3</sup>

Feinste Süßrahm-Margarine Pfund 1.05 und 85<sup>3</sup>

Kokosbutter <sup>vorzüglich zum Braten, Backen und Kochen</sup> <sub>ausgiebiger als Butter und Schmalz</sub> Pfd.-Paket 1.05

- Braunsch. Blutwurst Pfd. 1
- Preßkopf . . . . . Pfund 1
- Landleberwurst . . . Pfund 1
- Delik. Brühwurst . . Paar 15
- Kohlwurst . . . . . Pfund 1
- Kasseler Rippespeer Pfund 1
- Tilsiter Käse . Pfund 90<sup>3</sup> 80
- Edamer Käse . . . Pfund 1
- Schweizer Käse . . Pfund 1

**Bouillon-Würfel**  
20 Stück 50<sup>3</sup>

Kunsthonig, weiß Pfd. 32<sup>3</sup>

Frischobst-Marmelade Pfd. 48<sup>3</sup>

Rhein.Apfelkraut Pfd. 60<sup>3</sup>

Aprikosen-Marmel. Pfd.-Glas 85<sup>3</sup>

Kirsch-Marmelade Pfd.-Glas 85<sup>3</sup>

Bienenhonig <sup>sarant rein</sup> <sub>Pfd.-Glas</sub> 1.10

**Vom Lübecker Schlachthof:**

ja. Jg. Rindfleisch **70** | Kalbfleisch **55**

Bratenstücke 80<sup>3</sup> Beefsteak Pfd. 1.20 Pfd. **70** | Bratenstücke . . . Pfund 70<sup>3</sup> Pfd. **55**

Rollfleisch Pfd. 1.10 Gulasch Pfd. 1.00 Pfd. **70** | Karbonade 7 80<sup>3</sup> Keule 7 80<sup>3</sup> Pfd. **55**

Prima kerniges Schweinefleisch Pfund **98**

Bratenstücke und Schinken Pfund 1.10 Karbonade Pfund 1.20 Leber Pfund 90<sup>3</sup>

Rauchfleisch **1.20** | Schinken-Speck **1.60**

Rücken-, Nacken- u. Schulterstücke Pfd. **1.20** | milde gesalzen . . . . . Pfund **1.60**

**Riegel-Seife**  
Stück (ca. 430 g) 40<sup>3</sup>

Grüne Seife . Pfund 35<sup>3</sup>

Eltenbein-Seife Pfund 64<sup>3</sup>

Soda . . . . . 3 Pfund 13<sup>3</sup>

Bleichsoda . . . Paket 9<sup>3</sup>

Seifenpulver . Paket 15<sup>3</sup>

Stärke . . . . . Pfund 45<sup>3</sup>

## HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK

**Konsumverein**

Wir empfehlen: 1055

Schnittbohnen . . . . . 2-P d.-Dose	40 <sup>3</sup>
Brechbohnen . . . . . 2	40 <sup>3</sup>
Brechbohnen, fadenlos . . . 2	44 <sup>3</sup>
Brechbohnen prima . . . . . 2	48 <sup>3</sup>
Erbsen, junge mittelfein . . . 2	65 <sup>3</sup>
Erbsen, junge mittelfein . . . 1	40 <sup>3</sup>
Erbsen, junge mit geschmittenen Karotten . . . 1	38 <sup>3</sup>
Erbsen, junge mit geschmittenen Karotten . . . 2	60 <sup>3</sup>
Erbsen, junge fein und mittelfein, mit Karotten . . . . . 1	45 <sup>3</sup>
Erbsen, junge fein und mittelfein, mit Karotten . . . . . 2	75 <sup>3</sup>
Leipziger Allerlei . . . . . 2	48 <sup>3</sup>
Leipziger Allerlei . . . . . 2	70 <sup>3</sup>
Junge Karotten . . . . . 1	48 <sup>3</sup>
Junge Karotten . . . . . 2	80 <sup>3</sup>
Brechspargel, mittel . . . . . 1	80 <sup>3</sup>
Brechspargel, dünn . . . . . 1	65 <sup>3</sup>
Heidelbeeren . . . . . 1	45 <sup>3</sup>
Stachelbeeren . . . . . 1	75 <sup>3</sup>
Birnen, rot, . . . . . 2	80 <sup>3</sup>
Erdbeeren . . . . . 1	65 <sup>3</sup>

Prima Rindfleisch Pfd. 75 Pfd.

Beefsteak 1.20, Rollfleisch 1.00

Kostbeef u. Filet Pfd. 90, Gehacktes 80<sup>3</sup>

Va. Schweinebrat., Schinken Pfd. 90

Prima Kalbfleisch Pfd. 55 Pfd.

Bratenstücke Pfd. 60<sup>3</sup>, Keule Pfd. 70<sup>3</sup>

**O. Stöver,** (1055)

Telephon 2133. Wahnstraße 22.

**Die Arbeitsgarderoben**  
von **Bahr & Umlandt**

— Breite Straße 31 —  
und anerkt. preis m. u. haltbar.

Wollhosen . . . 1.40-3.50

Wollhosen . . . 2.50-5.50

Wollhosen . . . 2.90-7.50

Gen. Cordhosen 4.00-9.50

Schiffersacke 2.80-5.00

Plapp- und Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise 1) rote Tubecamarken.

**Poltsstücke.**

Sonabend, d. 13. März: Graupenuppe, Weinlauer m. Klößen und Kartoffeln.

Sonntag, d. 14. März: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Apfel und Kartoffeln.

Montag, d. 15. März: Milchsuppe, warme Würste, Erbster mit Wurzeln und Kartoffeln.

Dienstag, d. 16. März: Blumenkohluppe, Schweinefleisch und Kartoffeln.

**Noch zu billigen Preisen für die Konfirmation.**

Kleiderstoffe 1.25, 1.75, 2.25 bis 4.50<sup>3</sup> schwarz, weiß und farbig.

Konfirmanten-Anzüge 1052 bis 16.—, 19.—, 21.— bis 45.—<sup>3</sup>

Konfirmanten-Anzüge farbig 12.—, 16.—, 19.—, 21.— bis 40.—<sup>3</sup>

Kostüme, Röcke, Bausen usw.

Unter-Wäsche, Krawatten, Stiefel usw.

**Restbestände** teils bis zur Hälfte des sonstig. Wertes.

Berufskleidung unsere Spezialität.

**Ehlers & Reetwisch**

Holtenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

**Gemüse-Konserven**

Brechbohnen, 2 Pfd. D. 41 40<sup>3</sup>

Brechbohnen, 4 Pfd. D. 75 40<sup>3</sup>

Erbien, 1 Pfd. D. 33 40<sup>3</sup>

Erbien, 2 Pfd. D. 55 65 95<sup>3</sup>

Erbien, 4 Pfd. D. 120 40<sup>3</sup>

Spargel, 1 Pfd. D. 55 65 80<sup>3</sup>

Spargel, 2 Pfd. D. 95 115 140<sup>3</sup>

Spinat . . . . . 1 Pfd. D. 25 40<sup>3</sup>

Spinat . . . . . 2 Pfd. D. 45 40<sup>3</sup>

Karotten . . . . . 2 Pfd. D. 33 40<sup>3</sup>

Kohlrabi . . . . . 2 Pfd. D. 35 40<sup>3</sup>

Zellerie . . . . . 2 Pfd. D. 60 40<sup>3</sup>

**Früchte in Dosen**

Kirschen . . . . . 2 Pfd. D. 75 40<sup>3</sup>

Apfelsinen . . . . . 2 Pfd. D. 85 40<sup>3</sup>

Wirsing . . . . . 2 Pfd. D. 95 40<sup>3</sup>

Reine Land. . . . . 2 Pfd. D. 105 40<sup>3</sup>

McLange . . . . . 2 Pfd. D. 95 40<sup>3</sup>

**Edaard Speck,**  
Süßkr. 80 82. (1071)

**Landesausschuß zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege.**

**Versammlung**  
am Sonntag, d. 14. März, nachmittags 3 Uhr im Krummesser Baum.

Vortragende: Herr und Frau (1066) Professor Mahn.

**Kaninchenzucht-Verein für Lübeck u. Umgegend v. 1895**

**Versammlung**  
am Sonnabend, 13. März, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal, Lindenstr. 12. Gäste willkommen! (1048) Der Vorstand.

**Maltos-Weine**

aus Malz

Äußerst extractreich und bekömmlich.

Seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen.

Die Maltos-Weine aus Malz besitzen den höchsten Nährwert aller Stärkungswine. Kranke, Schwache und Nervöse werden wieder wohlher und gesund, auch für Gesunde ist Maltos der beste Stärkung-Trank.

Deutsche Maltos Ges. m. b. H. Wandsbek-Hamburg.



**Ausschuss für Kriegshilfe**

Steckrüben 25 Pfd. 1 Mk.

Verkauf an jedermann mit einem Einkommen unter 2500 Mk.

Einzelnahme von Gutscheinen: (1055) Dankwartsgrube 20 I.

Schweinefleisch Bratenstücke . . . pro Pfund 100<sup>3</sup>

Junges Rindfleisch . . . pro Pfund von 75<sup>3</sup> an

Kleine Rauchstücke . . . pro Pfund 120<sup>3</sup>

Schinken fett. u. mag. Speck pro Pfund 140<sup>3</sup>

Ger. Schweinebacken ohne Knochen pro Pfund 120<sup>3</sup>

**Karl Lahrtz,** Betticherstraße 14-16 vom. M. Lahrtz. (1051)

Wir dem heutigen Tage er-  
scheine ich in

**Stockelsdorf**  
Lohstrasse 28  
eine Schlachterei  
u. Wurstmacherei  
und bitte um geneigten Zuspruch.  
Zählungsvoll (1064)

**Friedrich Witt.**

Vereinigte  
Butterhandl.  
von Lübeck  
u. Umg.

Älteste nste  
**Meiereibutter**  
kostet Pfd. 1.80 Mk. (1063)

**Stadttheater.**  
Freitag, d. 12. März 1915:

**Polenblut**  
Operette von O. Nedbal.  
Sonnabend, d. 13. März 1915:  
**Flachsmann als Erzieher**  
Komödie von Otto Ernst.  
Sonntag, d. 14. März 1915:  
Nachm. 3 Uhr:  
Fremdenvorstellung:  
**Mignon.**  
Oper von A. Thomas.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Polenblut**  
Operette von O. Nedbal.



Der unvermeidliche Verein.

Es ist eigentlich ein Wunder, daß nach achtmonatiger Kriegsbauer nicht schon eine ganze Anzahl Vereine entstanden sind...

Die Ziele, deren Verwirklichung sich die „Freie Vaterländische Vereinigung“ zunächst angelegen sein lassen will, sind in folgenden Sätzen formuliert:

1. Dem Deutschen darf niemand in der Welt näher stehen als sein Reichsgenosse. Wer sich dazu bekennet, hat auf die rückhaltlose Anerkennung seiner nationalen Bestimmung Anspruch...

2. Unbeschadet der durch Natur und Kultur gegebenen Gemeinschaftsaufgaben der Völker und Staaten ist die Geschlossenheit des deutschen Volkstums starker zu betonen und durchzuführen...

3. Alle Völker sind nicht nur verfassungsrechtlich, sondern auch tatsächlich den für sie geistig und sittlich Befähigten zugänglich zu machen. An den Gaben der Wissenschaft und Kunst ist allen Kreisen eine gesteigerte Teilnahme zu ermöglichen...

4. Die Anforderungen der nationalen Sicherheit und Wehrhaftigkeit, sowie der Fürsorge für die Kriegswunden und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger sind von einem Standpunkt zu prüfen, der über die Unterschiede der Parteien hinausragt...

5. Was zur Erhaltung und Steigerung unserer Volkskraft dient, ist überall zu pflegen und zu fördern. Die in dieser Richtung bereits erprobte, auch der inneren Festigung des Reichs dienende soziale Fürsorge ist bei gebührender Rücksicht auf die Tragfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft stetig fortzuentwickeln...

6. Das Verhältnis zwischen der Regierung und Volksvertretung in der inneren wie der äußeren Politik ist mehr als bisher auf Offenheit und Vertrauen zu gründen und dadurch die Arbeit beider zu heben, zu entlasten und zu vereinfachen...

7. Endlich ist die Einheitlichkeit unseres Volkes auch im gesellschaftlichen Zusammenleben und im freien Verkehr nicht zu vergessen und durch die Überwindung jeder Art von Kastengeist, von Mißtrauen und Schamlosigkeit zu betätigen...

Dem Vorstand der neuen Vereinigung, die versichert, keine neue Partei, sondern ein besonderes Organ der öffentlichen Meinung sein zu wollen, gehören an Professor Rahl, Kommerzienrat v. Borfig, Professor v. Harnack, der nationalliberale Abgeordnete Schiffer und der frühere Reichstagsabgeordnete v. Schwabada...

Dichter Gerhard Hauptmann neben dem Berliner Polizeienjor Professor Brunner, den christlichen Gewerkschafter Behrens, den Generalsekretär der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine Hartmann, den Vorsitzenden des Siemens'schen Werkvereins Schönknecht, den Kranfassenverwalter Tischendörfer; neben Vertretern des Großkapitals wie Gewinner, Salomonsohn von der Diskonto-Gesellschaft, Direktor Mamroth von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Kommerzienrat Friedrichs.

Wie diese etwas sehr bunt zusammengesetzte Vereinigung praktisch arbeiten will, ist vorläufig noch nicht gesagt, ist wohl auch ihren Schöpfem kaum recht klar. Wir nehmen an, daß sie nach dem Krieg ebenso schnell und geräuschlos verschwinden wird, wie sie jetzt 14 Tage nach ihrer Gründung plötzlich aus der Versenkung aufgetaucht ist.

Krieg und Erziehung.

Nach dem Kriege wird die Welt ein anderes Gesicht zeigen. Nicht nur die Landschaft wird anders aussehen, auch die Verhältnisse der Menschen untereinander — ihre Wirtschaft, ihre politischen Beziehungen, ihre Kultur und Denkweise — werden tiefgehenden Veränderungen unterworfen sein...

Die Erziehung jeder Epoche das Abbild der maßgebenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten ihrer Zeit darstellt, so ergibt sich auch die Eigenart der gegenwärtigen Erziehung in Form und Inhalt aus der ökonomischen Struktur und sozialen Organisation des kapitalistischen Zeitalters...

Aber die Fäden zeigen seit langem schon das Bestreben, sich zu lockern. Die Voraussetzungen und Untergründe haben sich im Wandel der wirtschaftlichen Entwicklung mehr und mehr verändert. Nun will sich auch die Erziehungsform verändern; das Erziehungswerk drängt nach Neugestaltung...

Man wird einmal sagen dürfen, daß die neue Erziehung aus den Schützengräben zu uns gekommen sei. Das wird nicht ganz richtig sein, aber etwas sehr Richtiges enthalten. Die alte Festschule der Infanterie in geschlossenen Kolonnen, die der Offizier völlig in der Hand hatte, ist seit 1870/71 mehr und mehr preisgegeben worden...

Man wird einmal sagen dürfen, daß die neue Erziehung aus den Schützengräben zu uns gekommen sei. Das wird nicht ganz richtig sein, aber etwas sehr Richtiges enthalten. Die alte Festschule der Infanterie in geschlossenen Kolonnen, die der Offizier völlig in der Hand hatte, ist seit 1870/71 mehr und mehr preisgegeben worden...

Ein solcher Schützengräbenkampf setzt eine andere militärische Ausbildung voraus, als je bisher üblich war. Keinen Drill, keine mechanische Abrichtung zu blinder Ausführung gegebener Befehle, sondern Entfaltung der eigenen Kräfte, Erziehung zur Selbständigkeit, Hebung des Persönlichkeitswertes jedes einzelnen Mannes...

Da begegnen sich nun die Erfordernisse der modernen Kriegsführung mit den Bestrebungen der modernen Schul- und Erziehungsreform. Seit Jahr und Tag kämpft eine von einsichtigen Pädagogen geleitete, immer stärker werdende Bewegung mutig an gegen die einseitige Inanspruchnahme des Intellekts, die Überlastung des Gedächtnisses, den Ballast von Worten und toten Begriffen...

In den Landeserziehungsheimen haben wir bereits Vorbilder der neuen Erziehung. In den mannigfachen Verbänden der Jugendpflege, wie sie in den letzten Jahren stark in Schwung gekommen sind, zeigen sich in freilich nicht gerade glücklicher Durchführung allerhand Versuche zu einer Verschmälerung moderner Pädagogik mit moderner Erziehung...

Eine solche Erziehung muß tüchtige Kämpfer ergeben. Nicht bloß für das Schlachtfeld und die Schützengräben, sondern auch für das Ringen der Völker um Freiheit, Wohlfahrt und Kultur. So reichen zum Werke am Menschen Krieg und Erziehung einander die Hände.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kriegsgewinnsteuer.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der konservative Abgeordnete von Hennigs die Forderung aufgestellt, daß diejenigen steuerlich befreit werden möchten, die durch den Krieg besonders hohe Einnahmen gehabt haben. In der „Deutschen Tageszeitung“ befragt sich nun deren Leiter Vortel mit der Frage einer Kriegsgewinnsteuer. Er hält eine Sondersteuer für sehr schwierig, da der Begriff des Kriegsgewinns sich schwer fassen und umgrenzen lasse...

Wie von einer Korrespondenz berichtet wird, hat man in Regierungskreisen nicht die Absicht, irgend welche Sondersteuern für Kriegsgewinne zu schaffen.

Der Hagestolz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

1. Fortsetzung.

Aber die Augen waren so klar, da er dieses sagte, und die Lippen so frisch, da der Hauch der Worte über sie ging.

Die zwei Freunde schritten noch eine Strecke in der Gasse entlang, dann traten sie in ein wohlbekanntes Haus und gingen über zwei Treppen hinauf an ein Zimmer vorbei, die mit Menschen und Lichtern angefüllt waren. Sie gelangten in eine einsame Stube.

„So, Viktor,“ sagte der eine, „da habe ich dir neben dem meinen ein Bett herrichten lassen, daß du eine gute Nacht hast, die Schwester Rosina wird uns Speisen herausschicken, wie bleiben hier und sind frohlich. Das war ein himmlischer Tag und ich mag sein Ende gar nicht mehr unten bei den Leuten zubringen. Ich habe es der Mutter schon gesagt, ist es nicht so recht, Viktor?“

„Freilich,“ erwiderte dieser, „es ist bei dem Tisch deines Vaters so langweilig, wenn zwischen dem Speisen so viele Zeit vergeht und er dabei so viele Lehren gibt. Aber morgen, Ferdinand, ist es nicht anders, ich muß mit Tagesanbruch fort.“

„Du kannst, sobald du willst,“ antwortete Ferdinand, „du weißt, daß der Haus Schlüssel innen in der Tornische liegt.“

Während dieses Gespräches begannen sie sich zu entkleiden und sich der lästigen haubigen Stiefeln zu entledigen. Ein Städter brachte Lichter und eine Magd ein Speisebrett mit reichlicher Nahrung versehen. Sie aßen schnell und ohne Auswähl. Dann schauten sie bald bei dem einen, bald bei dem anderen Fenster hinaus, gingen in dem Zimmer herum, bejahten die Geschenke, die Ferdinand erst gestern bekommen hatte, zählten die roten Abendwolken, kleideten sich nollends aus und legten sich auf ihre Betten. In denselben redeten sie noch fort, aber ehe einige Minuten vergingen, war keiner mehr mächtig weder zu reden noch zu denken, denn sie lagen beide in tiefem Schlafe.

Das nämliche mochte auch mit den anderen sein, welchen dieselbe Luft mit ihnen heute zuteil geworden war.

Während die Jünglinge diesen Tag so gefeiert hatten, war auf einer anderen Stelle etwas anderes gewesen: ein Greis hatte den Tag damit zugebracht, daß er im Sonnenscheine auf der Bank vor seinem Hause gesessen war. Weit von dem grünen Baumplatze, wo die Nachzügler geschlagen und die Jünglinge so frohlich gelacht hatten, lag hinter den glänzenden blauen Bergen, die die Aussicht des Platzes besäumten, eine Insel mit dem Hauke.

Der Greis saß an dem Hause und zitterte vor dem Sterben. Man hätte ihn vorher schon viele Jahre können sitzen sehen, wenn er überhaupt gerne Augen zugelassen hätte, ihn zu sehen. Weil er kein Weib gehabt hatte, saß an dem Tage keine alte Gefährtin neben ihm auf der Bank, so wie an allen Orten, wo er vor der Erwerbung des Inselhauses gewesen sein mag, nie eine Gattin bei ihm war. Er hatte nie Kinder gehabt und nie eine Qual oder Freude an Kindern erlebt, es trat daher keines in den Schatten, den er von der Bank auf den Sand warf. In dem Hause war es sehr schweiglich, und wenn er zufällig hineinging, schloß er die Tür selbst und wenn er herausging, öffnete er sie wieder selbst. Während die Jünglinge auf ihrem Berge emporgestreckt waren und ein wimmelndes Leben und bläue Freude sie umgab, war er auf seiner Bank gesessen, hatte auf die ein Stäbe gebundenen Frühlingsblumen geschaut, und die leere Luft und der vergebliche Sonnenschein hatten um ihn gepflastert. Als die Jünglinge nach Vollbringung des Tages auf ihr Lager gesunken und in Schlummer versunken waren, lag er auch in seinem Bette, das in einer wohlverwahrten Stube stand, und bräute die Augen zu, damit er schläfe.

Die nämliche Nacht ging mit dem kühlen Mantel aller ihrer Sterne gleichgültig herauf, ob junge Herzen sich des entschwindenden Tages gestreut und nie an einen Tod gedacht hatten, als wenn es keinen gäbe — oder ob ein altes sich vor gewalttätiger Verführung seines Lebens fürchtete und doch schon wieder dem Ende desselben um einen Tag näher war.

Eintracht.

Als das erste blaße Licht des andern Tages leuchtete, ging Viktor schon in den noch öden Gassen der Stadt dahin, daß seine Tritte hallten. Es war anfänglich noch kein Mensch zu erblicken; dann begegnete ihm manche verdrießliche, verärgerte Gestalt, die zu früherer Arbeit mußte; und ein beginnendes jernes Wagenraseln zeigte, daß man schon anfangs, Lebensmittel in die große bebürftete Stadt zu führen. Er strebte dem Stadttore zu. Außer demselben wurde er von dem kühlen, feuchten Grün der Felder empfangen. Der erste Sonnenrand zeigte sich am Erdsaume und die Spigen der nassen Gräser hatten rotes und grünes Feuer. Die Vögel wirbelten freudig in der Luft, während die nahe Stadt, die doch sonst so lärmt, fast noch völlig stumm war.

Als er sich außer den Mauern fühlte, schlug er sogleich einen Weg durch die Felder gegen jenen grünen Baumplatz ein, von welchem wir sagten, daß gestern dort die Nachzügler geschlagen und die Jünglinge gefeiert hatten. Er erreichte ihn nach einer nicht ganz zwanzigjährigen Wanderung. Von da machte er den nämlichen Weg, wie gestern mit den Freunden. Er flog die letzte Berglehne mit den Gefährten hinan, er kam an den Rand des

Maldes, sah sich da nicht um, drang unter die Bäume ein, eilte fort und stieg dann über die Wiese mit den Fruchtäusern in das Tal hinab, von dem wir sagten, daß es so stille ist und daß in demselben die zwei spiegelnden Bäche rinnen.

Als er in dem Grunde des Tales angekommen war, ging er über den ersten Steg, nur daß er heute, gleichsam wie zu einer Begrüßung, ein wenig auf die glänzenden Kiesel hinab sah, über welche das Wasser dahinströmt. Dann ging er über den zweiten Steg und ging an dem Wasser dahin. Aber er ging heute nicht bis zu dem Gasthausgarten, in welchem sie gestern gesessen hatten, sondern viel früher bog er an einer Stelle, wo ein großer Fliederbusch stand, der keine Äste und Wurzeln mit dem Wasser spielen ließ, vom dem Weg ab und ging in den Flieder und das Gebüsch hinein. Dort war eine aschgraue Gartenpflanze, die ihre Farbe von den unzähligen Regen und Sonnenstrahlen erhalten hatte und in der Pflanze war ein kleines Türchen. Das Türchen öffnete Viktor und ging hinein. Es war wie ein Gartenplatz hier, und etwas ferner auf dem Plage blühte die lange weiße Wand eines niederen Hauses, sich jaht von Holundergebüschen und Obstbäumen abhebend, herrlich. Das Haus hatte glänzende Fenster und hinter denselben hingen ruhige weiße Vorhänge nieder.

Viktor ging an dem Gebüschrande gegen die Wohnung zu. Als er auf den freien Sandplatz vor dem Hause gekommen war, sah er auf dem Brunnen stand und ein bejahrter Apfelbaum war an den sich wieder Stangen und allerlei andere Dinge lehnten wurde er von einem alten Spitz angewendet und begrüßt. Die Fühner, ebenfalls freundliche Umwohner des Hauses, warteten unter dem Apfelbaume unbeirrt fort. Er ging in das Haus hin ein und über den knisternden Flur in die Stube, aus welcher ein reiner gehörter Fußboden heraus sah.

In der Stube war bloß eine alte Frau, die gerade ein Fenster geöffnet hatte und damit beschäftigt war, von dem weißgeschneierten Tischen, Stühlen und Sesseln den Staub abzuwischen und die Dinge, die sich etwa gestern abends verschoben hatten, wieder zurück zu stellen. Durch das Geräusch des Hereintretenden von ihrer Arbeit abgelenkt, wendete sie ihr Antlitz gegen ihn. Es war eines jener schönen alten Frauenantlitz, die so selten sind, ruhige sanfte Garden waren auf ihm und jedes der unzähligen kleinen Fältchen waren hier noch die unendlich vielen andern eines sanftmütigen getrauten Hauke. Auf jeder der Wangen sah er kleines, feines Fleckchen rot.

Schau, bist du schon da, Viktor,“ sagte sie, „ich habe auch die Milch wieder vergessen, daß ich sie warm gehalten hätte. Ich stehe wohl alles an dem Feuer, aber daselbe wird ausgegangen sein. Warte, ich will es wieder anbläuen.“

Gegen die Kriegsgesellschaft

wendet sich der Magistrat von Magdeburg in folgenden Worten.

Mehl und Brot, das in Magdeburg soeben eine außerordentliche Wertsteigerung erfahren hat, ist unmittelbar vor den Toren der Stadt wesentlich billiger als früher.

Der Grund dieser Ungleichheit ist der, daß die Landkreise selbst aus ihrem Bezirk Roggen erwerben konnten, während in den Stadtkreisen die geringe Menge des vorhandenen Roggens von der Kriegsgesellschaft gekauft ist und den Gemeinden vorerhalten wird.

Es ist tief bedauerlich, daß durch solche Ungleichheiten die großstädtischen Arbeiter, die ohnehin schon durch die Verteuerung der anderen Lebensmittel insbesondere der Kartoffeln, viel härter betroffen sind, als die Landbewohner, noch zugunsten der Kriegsgesellschaft besteuert werden.

Das Verfahren, den Großstädtern nicht Korn, sondern Mehl zur Verfügung zu stellen, hat aber noch andere Unbilligkeiten im Gefolge. Insbesondere werden dadurch die kleinen Mühlen vollkommen salbunglos, da die Kriegsgesellschaft nur die großen Mühlen berücksichtigt. Auch hier erscheint eine solche einseitige Begünstigung der Großbetriebe außerordentlich bedenklich.

Stichtoff-Handelsmonopol.

Dem Reichstag ist ein „Ermächtigungsgesetz zur Einführung eines Stichtoff-Handelsmonopols“ zugegangen.

Der Bundesrat wird ermächtigt, für die Zeit bis zum 1. März 1922 für die a) anorganischen stichtoffhaltigen Mineralien, b) aus Naturerzeugnissen sowie aus Stichtoff primär herstellbaren künstlichen Stichtoffverbindungen, c) aus den unter a und b genannten oder anderen Stoffen erzeugten stichtoffhaltigen Düngemitteln ein Handelsmonopol einzuführen und die hierfür erforderlichen Vorschriften zu erlassen.

Ueber den 31. März 1922 hinaus darf das Handelsmonopol nur auf der Grundlage eines besonderen Reichsgesetzes erlassen werden.

Die dem Ermächtigungsgesetz beigefügte Begründung lautet: „Die deutsche Landwirtschaft und Industrie, insbesondere die Sprengstoffindustrie, waren bisher für ihren Bedarf an stichtoffhaltigen Verbindungen in hohem Maße von der Zufuhr aus dem Ausland abhängig. Zwar wurden sehr große Mengen dieser Stoffe im Inlande als Nebenprodukt der Kohlen-, Eisen- und Stahlwerke gewonnen, doch genügten die so erzeugten Mengen nicht, um den steigenden Bedarf der Landwirtschaft und Industrie zu decken.“

„Du bist nicht hungrig, Mutter,“ sagte Sitter, „denn ich habe bei Friedrich, der ich fortging, zwei Schnitten Kaites von dem jüngsten Herrschaft, das noch daheim, gegeben.“

„Du mußt aber hungrig sein,“ antwortete die Frau, „weil du schon bei der Stund in der Morgenstunde nach dem feinsten Wein gegangen bist.“

„So wie ich es ja nicht über die Thurmhöhe herüber,“ sagte Sitter, „da weiß du immer, daß die Fische daheim ewig über die Mauer nicht ewig, und im Gebirge mußt du auch die Achtung nicht, aber wenn du eine Weile schick, denn ich werde dir helfen.“

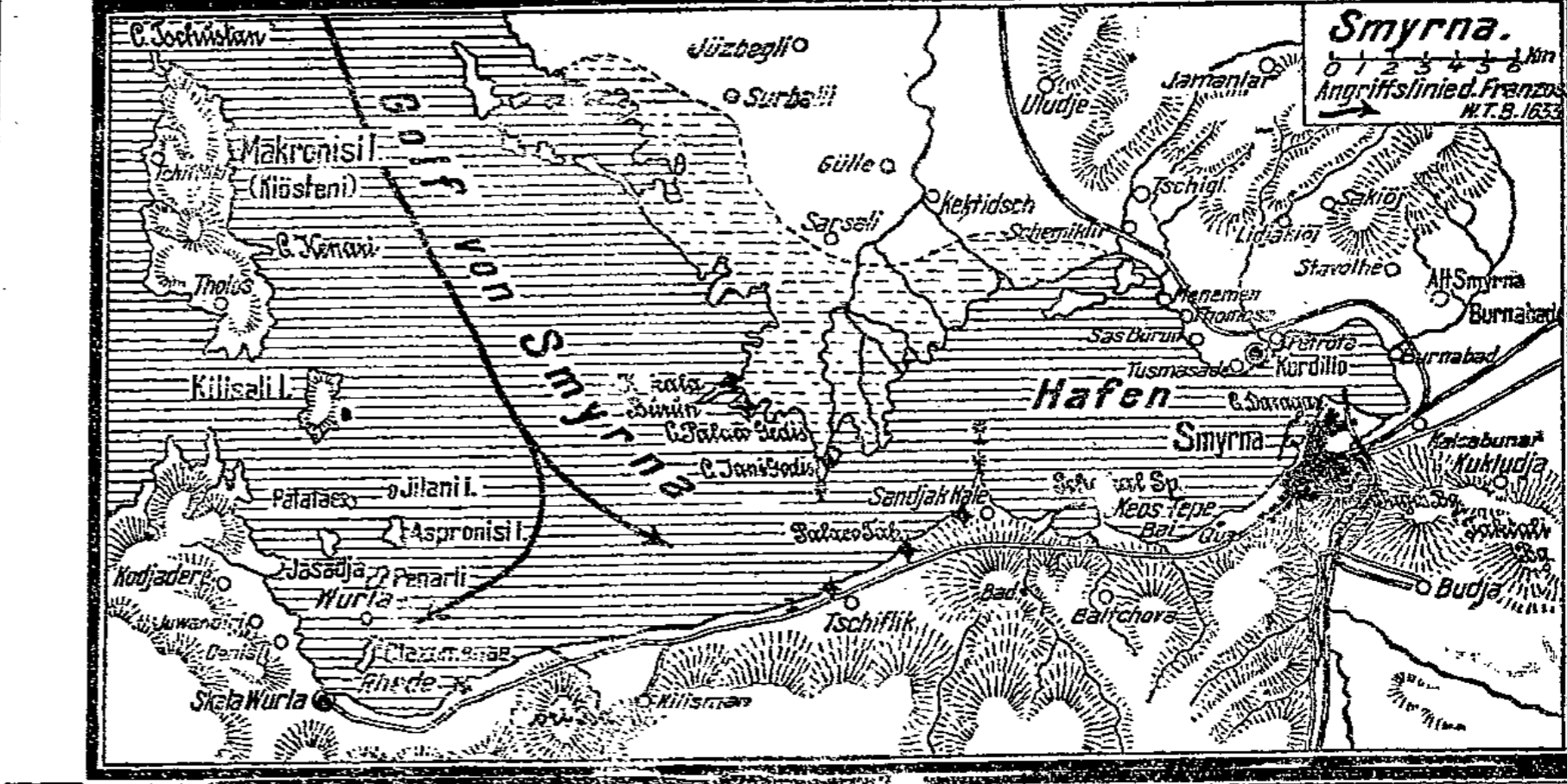
„Ja,“ erwiderte er. „Du mußt wohl müde sein — ja, müde — warte nur, wenn du müde, es wird gleich alles warm sein.“

Sitter antwortete nicht darauf, sondern ließ niedergebückt gegen den Stein, der mit ihm hingedrungen war, sich an der linken Hand über die weichen langen Haare beugen, die sich ebenfalls herüber an dem Jünglinge umherwirbelten, und schließlich in seine Augen schaute — er schaute immer an der nämlichen Stelle und blinzelte auch immer auf dieselbe Weise, als wäre eine sehr schwere Kugel über ihm im Kreise hergegangen.

Die alte Mutter legte ihre Hände ihr Gesicht hin. Sie war sehr fleischig. Wenn sie den Stein nicht erreichen konnte, so stellte sie sich auf die Spitze ihrer Zehen, um den anderen Kopf herüberzubringen. Sie hatte immer noch einen sehr kleinen Schenkel und ein sehr junges Gesicht, das wie ein altes Kinderspielzeug, das schon lange nicht gebraucht worden war und vielleicht nie mehr gebraucht werden wird — es war ein Weibchen aus einer hohen Klasse, in der klappernde Dinge waren — sie schaute es ringsum her und legte es wieder hin.

„Über warum erwidert er kein Wort?“ sagte sie flehentlich, da sie das langsam herübergehende Schenkel zu bemerken schien. „Weil mich nicht gut etwas mehr ist,“ antwortete Sitter. Die Frau legte ihre Hand, ihre Finger ruhten auf dem Stein, den sie mit ihr hingedrungen war und ihr kaltes Gesicht schaute des Kindes dem offenen Mund.

„Kannst du nicht sagen?“ sagte Sitter, „ich habe dir eben den Kopf und die Hand über mich gelegt. Da du gesehen hast, habe ich den ganzen Tag damit verbracht. Die Kinder habe ich ja gar nicht gesehen, wie sie in der Kiste sitzen werden müßen. Auch die Kinder, welche ausgehen, ich laß sie nicht. Die Kinder müßen ja leben, leben, leben und leben, aber was ist in dem Kasten zu tun. Kannst du nicht sagen, was sie in dem Kasten tun?“



jorgt werden kann. Eine Sicherung der Rentabilität der neuen Anlagen und damit die dauernde Erhaltung der angeordneten Vorteile kann nur dadurch gewährleistet werden, daß die Möglichkeit der sofortigen Einführung eines Stichtoff-Handelsmonopols geschaffen wird.

Unter den anorganischen, stichtoffhaltigen Mineralien (a) sind vornehmlich der Kalisalpeter und der Chilisalpeter. Zu den aus Naturerzeugnissen sowie aus Stichtoff primär herstellbaren künstlichen Stichtoffverbindungen (b) gehören hauptsächlich folgende Stoffe: Salpetersäure, salpetrige Säure, Ammoniakgas, Kalisalpeter, Kalisalpetersäure, Kalisalpeter, Ammonialsalpeter, Natriumnitrit, schwefelhaftes Ammoniak, Sarnstoff und Guanidin.“

Die Behandlung der deutschen Geiseln in feindlichen Ländern vor der Budgetkommission des Reichstages.

Die verhärtete Budgetkommission des Reichstages begann gestern die Erörterung des Etats des Auswärtigen Amtes mit einer Ansprache über die gesamte politische Lage. Der Referent eröffnete diese Ansprache mit einem allgemeinen Überblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schilderte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage der Zivil- und Kriegsgeiseln in den feindlichen Ländern besprochen.

Die gegen das Völkerrecht feingehaltene Zivilgeiseln sind vielfach schlechter behandelt worden als Kriegsgeiseln. Die Unterhandlungsverhältnisse haben namentlich bei Beginn des Krieges große Mängel aufgewiesen. Besonders schlecht ergeht die Lage der mittelständigen Zivilgeiseln in Rußland. Zur Erleichterung ihrer Lage ist der amerikanische Botschafter in Petersburg, ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern unbeschränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dauernd ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und mäßigen Vereinigungen bemüht, für Besserung zu sorgen. Mit schärfster Entschiedenheit wurde der durch die Hinrichtung der Deutschen in Mexiko und anderer in Casablanca begangene Justizmord besprochen. Von der Regierung wurden Schritte dargelegt, die geschahen, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber Vergeltungsmaßregeln behält sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse bis zum Eingang des Urteils vor.

Ausfuhrverbot für deutsche Kohle.

„Das Fern nach der Frankf. Ztg.“ offiziell gemeldet, Deutschland werde nebst dem Ausfuhrverbot für Kohlen, Koks und Braunkohle. Der schweizerische Bundesrat erließ aber gleichzeitig beruhigende Versicherungen wegen der weiteren Versorgung der Schweiz mit Kohlen. Zur Erleichterung dieser Versorgung werden Zentralfabriken geschaffen, die die Kohle liefern sollen.

Die Regelung des Brotverbrauchs.

Die Regelung des Brotverbrauchs durch die Brotkarte wird nun im ganzen Reich allgemein und einheitlich werden. Durch den Reichsbrotgesetz und das preussische Brotgesetz des Jahres 1915 die Ausfuhrverbot erlassen, daß die Brotkartenkontrolle ausnahmslos für das ganze Reich. Ende Juni 1917 alle Landgemeinden, bis zum 15. März 1918

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 171 enthält folgende Truppenteile:

Stab des Generalkommandos des X. Armeekorps.

Infanterie usw.: Infanterie-Brigadestab der 75. Reserve-Division. — Garde: 2. und 5. Garde-Regiment, 1. Garde-Gras-Regiment, Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Elisabeth und August. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 1, 3, 6, 9, 10, 11, 15, 20, 21, 22, 25, 26, 27, 28, 30, 34, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 48, 49, 51, 52, 54, 55, 59, 60, 62, 64, 66, 72, 73, 76, 77, 78, 79, 86, 87, 88, 89, 95, 96, 97, 98, 99, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 123, 180, 182, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 207, 211, 212, 213, 217, 219, 223, 226, 227, 228, 230, 236, 259, 260, 272. — Gras-Infanterie-Regiment Nr. 28, 29 und Keller. — Reserve-Gras-Regiment Nr. 1 und 4. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5, 7, 8, 18, 28, 32, 35, 48, 56, 63, 71, 73, 75, 77, 80, 81, 83, 84, 87, 99, 116, 118. — Landwehr-Gras-Regiment Nr. 2. — Brigade-Gras-Bataillone Nr. 6, 8, 25, 26, 27, 28, 31, 76, 80. — Landwehr-Gras-Bataillon Nr. 21. — 3. Landsturm-Bataillon Borsdorf. — Jäger-Bataillone Nr. 1, 4, 8, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 6, 16, 21, 22. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1 der Gras-Brigade v. Reibitz und Maschinen-gewehr-Abteilung v. Stölpen der Brigade Pflaferrott; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 50.

Kavallerie: Garde-Husaren; Dragoner Nr. 11; Reserve-Dragoner Nr. 4; Husaren Nr. 1, 5, 7, 15, 17; Ulanen Nr. 1, 3, 4; Reiterei-Ulanen Nr. 2; Jäger zu Pferde Nr. 5, 8, 9, 11, 13; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 79.

Feldartillerie: 3. und 4. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 3, 7, 14, 18, 22, 24, 27, 33, 34, 35, 42, 45, 50, 51, 52, 55, 66, 70, 71, 73; Reserve-Regiment Nr. 6, 10, 13, 17, 19, 21, 59, 62.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; 2. Garde-Landwehr-Bataillon; Regiment Nr. 5, 7, 16, 18; Reserve-Regiment Nr. 3, 5, 15, 16, 18, 20, 24; Landwehr-Bataillon Nr. 3; Landsturm-Bataillon des XIV. Armeekorps; 3. Landsturm-Batterie des II. Armeekorps. — Kurze Marine-Kanonen-Batterie Nr. 4.

Pioniere: Regiment Nr. 19, 20, 23, 29; Bataillone: 1. Nr. 1, 1. Nr. 2, 1. Nr. 7, 1. Nr. 8, 1. Nr. 14, 1. Nr. 15, 1. Nr. 16, 1. Nr. 17, 1. Nr. 21, 1. und 11. Nr. 27; Gras-Bataillone Nr. 10, 21; 1. Landwehr-Kompagnie des X. und 2. Landwehr-Kompagnie des XVIII. Armeekorps; 1. Landsturm-Kompagnie des XVII. Armeekorps; 2. Gras-Kompagnie der 4. Landwehr-Division. Flammenwerfer-Abteilung des VI. Reservekorps.

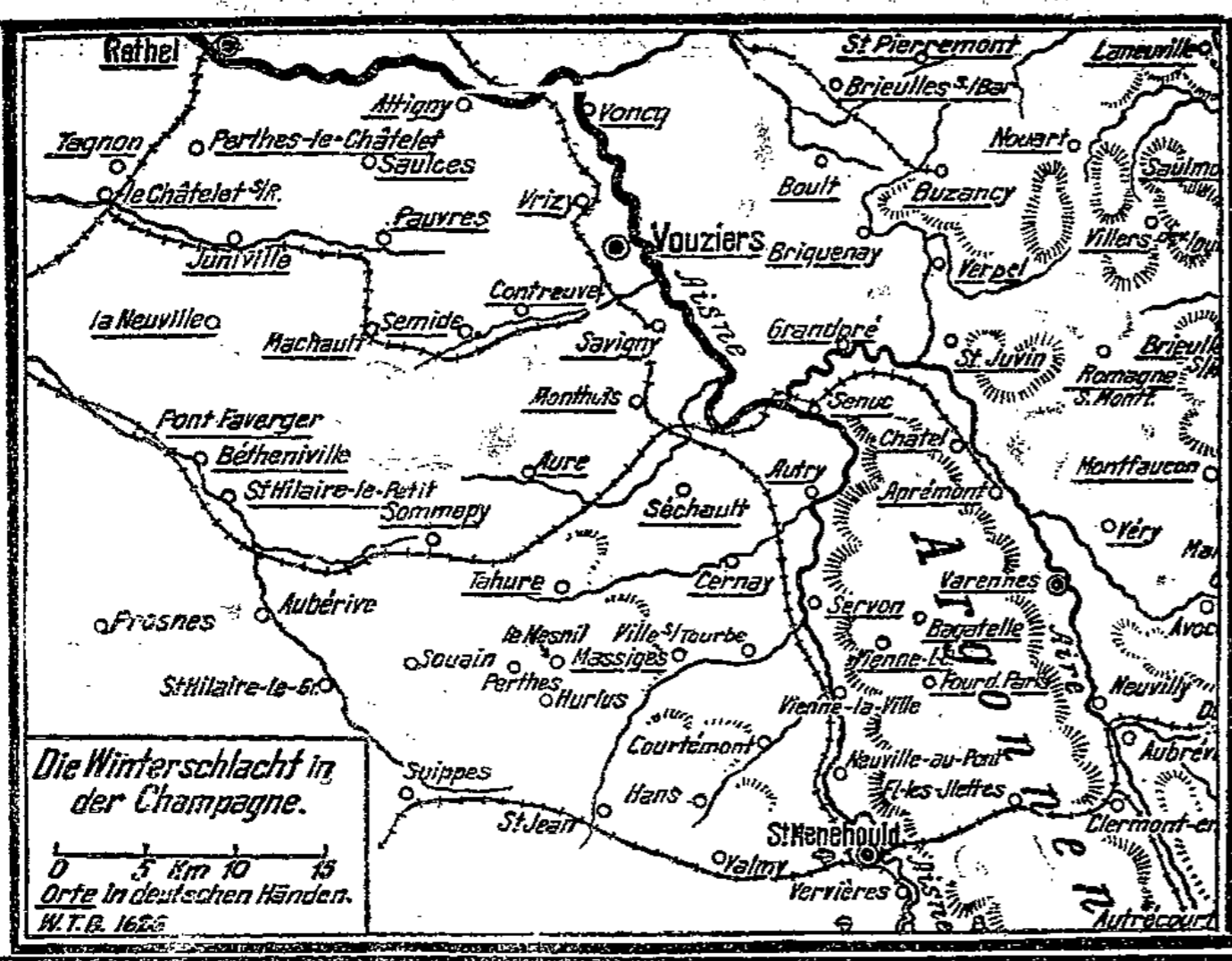
Verkehrstruppen: Etappen-Telegraphen-Direktion Nr. 8; Telegraphen-Bataillon Nr. 1. Fernsprech-Abteilung des XVI. Armeekorps. Feldluftschifftruppe. Feldfliegertruppe.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 14 des VII. Reservekorps; Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 20 des VIII. Reservekorps; Reserve-Feldartillerie-Munitionskolonnen Nr. 32; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 33; Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 36; Reserve-Fußartillerie-Munitionskolonnen Nr. 40; Schwere Munitionskolonnen des I. Armeekorps.

Armierungs-Bataillon Jägersdorf. Sanitäts-Formationen: Etappen-Sanitäts-Depot der 9. Armee; Sanitäts-Kompagnie Nr. 7 (ohne nähere Angabe); Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 5 des VIII. Reservekorps; Festungs-Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 der 33. Reserve-Division. Reserve-Feldlazarett Nr. 37 des VIII. Reservekorps; Kriegslazarett-Abteilung Koch der 9. Armee. Freiwillige Krankenpflege.

Train: Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 2 des III. Armeekorps. Feldpost. Württembergische Verlustliste Nr. 135.

Wir haben hervor: Grenadier Johannes Krot, Nageburg, schwer verwundet (Grenadier-Regt. 3. Gefechte vom 11. bis 20. Febr.) — Grasreferent Karl Wentorf, Lauenburg, gefallen (Grenadier-Regt. 9. Gefechte vom 28. Jan. bis 22. Febr.) — Grenadier Johann Brandt, Niendorf i. Lauenburg, gefallen (Landwehr-Inf.-Regt. 84. Gefechte vom 10. bis 22. Febr.) — Referent Ernst Böcker, Lübeck, vorher vermisst, verwundet (Inf.-Regt. 146.) — Kriegsveteran Gustav Faust, Lübeck, leicht verwundet (Inf.-Regt. 152. Gefechte am 23., 24. u. 29. Jan.) — Ref. Wilh. Schöning, Lauenburg a. Elbe, (6. Komp.) leicht verwundet 24. Febr.; Bischoffswedel d. R. Weser (8. Komp.) bisch. verwundet, vermisst 7. Sept.; Ref. v. Seitz, Bargholz, Kappelhof, Oldenburg (10. Komp.) leicht verwundet, 24. Febr. (Inf.-Regt. 162.) — Musketeer Karl Behrendt, Genin, Lübeck, vermisst; Musketeer Hans Wille, Gr. Klinkrade, Lauenburg, verwundet; Ref. v. Seitz, Lauenburg, gefallen; Musketeer Friedrich Völlstedt, Lübeck, gefallen; Musketeer Alex. Spethmann, Lübeck, gefallen; Musketeer Ernst Roth, Vorrade, Lübeck, verwundet (Inf.-Regt. 176. Gefechte vom 28. Jan. bis 8. Febr.) — Wehrmann August Müller, Bormerk-Rehuf (Lübeck) leicht verwundet; Grasreferent August Laue, Lübeck, leicht verwundet (Brigade-Gras-Regt. 8. Gefechte am 27. Jan. und 26. Febr. bis 1. März.) — Gefreiter Christ. Kilian, gestorben infolge Krankheit. Reserve-Lazarett Lübeck am 13. Febr.) — Husar Wilh. Kirking, Borten, Kreis Odenwalden, leicht verwundet (Husaren-Reg. 15.) — Kanonier Karl Zimmermann, Trabenmünde, gestorben infolge Krankheit (Feldlazarett 42 am 7. Febr.) — Unteroffizier Friedr. Schumann, Odenwalden, leicht verwundet 25. Febr.; Kriegsveteran Wilh. Krampe, Schwabmünde, Lübeck, leicht verwundet 25. Febr.



Die Winterschlacht in der Champagne.

Ein neuer Postwagenbrand. Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Neisse und Strausberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpoststellen in Köln-Deutz, Metz, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unverletzt geblieben. In dem Brandschutt haben sich an den verschiedenen Stellen Reste von Streichhölzern sowie die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reib- oder Streichhölzer und Zündhölzchen jeder Art einschließlich der im Geschäftsverkehr als 'Wachskerzen' bezeichneten Wachsreichhölzer; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen schmerzhaft erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt, — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

Bureau zur Auffuchung vermischter Gefangener. In Zürich ist ein internationales Bureau zur Auffuchung vermischter Kriegsgefangener und Zivilinternierter auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegründet worden.

Ein dänisches Ausfuhrverbot. Die dänische Regierung hat die Ausfuhr lebender Schweine verboten. Auch die Ausfuhr lebender Rinder soll demnächst verboten werden, um der dänischen Landwirtschaft einen genügenden Bestand an Jungvieh zu sichern.

Deutsche Dampfer in Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet: Die neue portugiesische Regierung weigert sich, die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Frachtdampfer für die englische Regierung als Transportschiffe zu beschlagnahmen.

Zur Ablehnung der amerikanischen Vermittlungsvorschläge. Die 'Central News' melden aus Washington: Die Ablehnung des Vermittlungsvorschlages Amerikas zwischen China und Japan kam hier nicht unerwartet, hat aber die Spannung zwischen Washington und Tokio anscheinend wesentlich verschärft. Man erwartet weitere Maßnahmen, sobald die von Tokio zugesagte genaue Aufstellung der japanischen Wünsche gegenüber China in Washington vorliegen wird. Zwischen dem chinesischen Gesandten und dem amerikanischen Staatssekretär Bryan fanden mehrere Konferenzen statt.

Chinas Antwort an Japan. Enthielt nach dem 'Daily Telegraph' folgende wichtigen Punkte: Erstens, betreffend Schantung ist China bereit, neue Märkte zu öffnen, den Eisenbahnbau und die Uebertragung der Schantung-Pacht mit den daraus folgenden Rechten an Japan zu gewähren, wofür China bei den Friedensverhandlungen zwischen Japan und Deutschland durch einen Spezialkommissar vertreten sein wird, um seine Rechte zu schützen.

Zweitens, betreffend die Südmandschurei und Ostmongolei ist China zwar durchaus nicht einverstanden mit der Einleitung eines Vertragsvertrags, die eine allgemeine Theorie der Sonderrechte, wie Polizeiaufsicht und Rechte der japanischen Sonderstellung, aufstellt, da diese den Vertragsrechten anderer Länder direkt zuwiderlaufen, aber China ist bereit, sofort die Pachtfrist für Port Arthur auf 25 Jahre zu verlängern, für die Bahnhöfen Schantung-Musken und Tschangschun-Kirin dieselbe Pachtfrist zu gewähren, wie für die Südmandschurei-Linie, ferner das allgemeine Recht des Landenerwerbs und unbefristeten Aufenthalts für die Japaner im ganzen Gebiet zu gewähren.

Drittens, betreffend die Minenrechte in Yangtschetal, namentlich betr. das unter dem Namen Hangehing bekannte halb verpfändete Eisen- und Kohlenunternehen bei Santau ist China bereit, mit Japan ein besonderes geschäftsmäßiges, für Japan vorteilhaftes Abkommen zu schließen, aber es will nicht alle Mineralrechte im Yangtschetal durch doppelstimmige Abstimmungen, wie sie in dem Vertragsentwurf vorkommen, in japanisches Eigentum ver wandeln.

Viertens, betreffend das Verbot, künstlich irgend einer Macht chinesische Zusetzteile an der chinesischen Küste abzusetzen, stimmt China völlig mit Japan überein, behält sich aber vor, diese Politik allen Mächten zugleich in einer Zirkularnote mitzuteilen, die Befinger Deklarationen heißen und neue Beziehungen mit der Welt einleiten soll.

Fünftens, betreffend die Rechte in Sükien, neue Bahnhöfen im Yangtschetal und Polizeirechte und Naturschlüsse, die Chinas Souveränität mit der einer anderen Macht unglücklich vermischen würden, erklärt China, all dies müsse neu bearbeitet, wenn nicht gänzlich gestrichen werden.

China sei völlig bereit und wünsche dringend, daß der japanische Nachbar an seiner industriellen Entwicklung teilnehmen und sie beschleunigt möge, aber China erkannte, daß die Zeit gekommen ist, wo die geheime Diplomatie und geheime Verträge für alle Beteiligten schädlich seien. China glaube, daß jedes Recht, das eine Nation der andern gewährt, frei und offen gegeben werden solle und die freie Bestätigung jeder anderen Macht erhalten müsse.

### Gewerkschaftsbewegung.

Mannschaftsmangel und Arbeitsvermittlung in der Binnenschifffahrt. Die Unternehmerorganisationen haben sich kürzlich mit in nächster Zeit zu befürchtenden noch größeren Mannschaftsmangel beschäftigt und Schritte unternommen, um landsturm-pflichtige Schiffsmanschaften vom Heeresdienst zu befreien. In der Versammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschifffahrt wurde bekannt gegeben, daß die Heeresverwaltung bereit sei, durch Freistellung von Mannschaften der Binnenschifffahrt entgegenzukommen. Die Organisation der Schiffsmanschaften hat von Beginn des Krieges an alles getan, um vorzubeugen und die jetzt eingetretenen Schwierigkeiten zu verhüten. Sie gab die Forderung aus, daß die Schiffsmanschaften bei der Binnenschifffahrt bleiben sollten, sie sorgte dafür, daß schiffahrtskundige Mannschaften, die auf Land Beschäftigung nahmen, sich wieder der Schifffahrt zuwenden. Es wurde den Mannschaften erklärt, daß sie trotz der reduzierten Bemannung von Lohnforderungen Abstand nehmen müßten und für die größere Arbeitsleistung besondere Entschädigung nicht verlangen sollten. Kurzum, was sich irgend wie im Interesse des Gewerbes tun ließ, wurde unternommen. Was taten aber einflussreiche Unternehmer? Sie kürzten die Löhne und drohten weitere Besetzungseinschränkungen an. Diese trafen denn auch mit Beginn dieses Jahres in Kraft. Sie ent-

ließen Mannschaften, die sich im Interesse der Schifffahrt von den Landbetrieben entfernten hatten. Diese Maßnahmen durchkreuzten die Aktionen der Mannschaftsorganisation. Dazu kommt die Schwierigkeit der Mannschftsvermittlung. Hier herrscht eine Zerplitterung, die sicher nirgends zu finden ist. Die Schiffer im Gebiet der Elbe, der Oder und der märkischen Wasserstraßen sind in nahezu 1000 Orten ansäßig. Es bestehen fast 40 Umschlagsplätze. Die Arbeitsvermittlung erfolgt auf Schiffermärkten, d. h. die Schiffer kommen an einem Orte zusammen. Dorthin kommen die Unternehmer und suchen sich die Leute aus. Auch in den Schifferquartieren, das sind Wirtschaften an den Umschlagsplätzen, in denen die arbeitslosen Schiffer Quartier nehmen, wird Arbeit vermittelt. Außerdem bestehen an allen Umschlagsplätzen private Arbeitsnachweise. Die Unternehmer senden außerdem oft ihre Angestellten auf die Dörfer oder in die Quartiere, je nach dem Nachfrager oder Angebot stärker ist. Ferner bestehen 10 Arbeitsnachweise des Unternehmerverbandes, die allerdings den Charakter von Kontrollbüros haben und zur Kennzeichnung der organisierten Mannschaften dienen. Dann unterhalten die Mannschaften selbst 9 Arbeitsnachweise, die gegenwärtig den größten Einfluß haben, vom Unternehmerverband aber bekämpft werden. Es herrscht also in der Arbeitsvermittlung ein wildes Durcheinander. Oftmals tritt deshalb in einzelnen Gegenden ein Mannschaftsmangel auf, der bei ordentlicher Arbeitsvermittlung nicht eintreten würde. Es fehlt eben eine zentrale Heberlei. Nur die Nachweise der organisierten Mannschaften sind zentralisiert, und somit in der Lage, die Arbeitskräfte schnellstens dorthin zu dirigieren, wo sie gebraucht werden. Während des Krieges wurde nun vom Transportarbeiterverband der Vorschlag gemacht, die Arbeitsvermittlung gemeinsam zu regeln, aber diese Bestrebungen blieben erfolglos, weil der Unternehmerverband prinzipielle Bedenken hatte. Er sagt jetzt in seinem Jahresbericht von 1914, daß er eine Parteilichkeit ablehnt, weil nur Unternehmernachweise bei Ausständen sich bewährt hätten. Der Nachstandspunkt der Unternehmer kommt also zuerst; sie nehmen absolut keine Rücksicht auf die Lage und die Bedürfnisse des Gewerbes. Jetzt verlangen die Unternehmer behördliche Maßnahmen, um die Mannschaften zu zwingen, sich dem Willen der Unternehmer unter allen Umständen zu unterordnen. Es wäre deshalb durchaus angebracht, wenn den Herren im Unternehmerverband einmal auseinandergelegt würde, daß die gegenwärtige Zeit nicht dazu angetan ist, immer und immer wieder den Herrin-Haus-Standpunkt herauszuführen. Diese Unternehmertätigkeit verschärft die bestehenden Schwierigkeiten. Durch ihr Vorgehen wird nicht nur die Binnenschifffahrt allgemein, sondern es werden auch die an der Binnenschifffahrt interessierten Kreise geschädigt.

Arbeitslose Handlungsgehilfen waren nach den Berichten von 25 Anstelltenverbänden im 2. Vierteljahr 1913 6110 vorhanden, im Jahre 1914 dagegen 9362. Trotz zahlreicher Einberufungen stieg also die Arbeitslosenzahl beträchtlich. Ungleich stärker war die Arbeitslosigkeit unter den weiblichen kaufmännischen Angestellten. Die Zahl der Stellenlosen weiblichen Bewerber bei den kaufmännischen Vereinstellenanzeigen war im 3. Vierteljahr 1914 um 156 % stärker als im gleichen Vierteljahr 1913, und sie nahm trotz des Weihnachtsgeschäftes im 4. Vierteljahr 1914 merklich ab, sodaß sie sogar um 292 % stärker als im gleichen Vierteljahr des Vorjahres war. Für die Handlungsgehilfen ist es eine Lebensfrage, daß die Arbeitslosenfürsorge und vor allem die Stellenvermittlung eine durchgreifende Regelung erfahren. Sonst sind die wirtschaftlichen Folgen für sie, besonders wenn die vielen Tausende Berufskollegen aus dem Felde zurückkehren, unabsehbar.

### Kommunales.

Die Gemeinden und der Krieg. Die Stadt Karlsruhe wird vom 1. Mai ab (vorerst auf ein Jahr) auf den Gaspreis einen Kriegszuschlag von 2 Pfg. für den Kubikmeter und auf den Preis des elektrischen Stromes einen Zuschlag von 10 Pfg. für die Kilowattstunde legen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines englischen Kriegsgefangenen. Das Gericht der Inspektion des immobilien Garde-Korps, Station Spandau, verurteilte den englischen Kriegsgefangenen, den Eisenbahnarbeiter John Bramble-London, wegen Nichtanverletzung gegen seinen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde wegen Gehorjamsverweigerung in zwei Fällen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte wegen Verweigerung eines tötlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten und Gehorjamsverweigerung 10 Jahre 6 Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof verneinte jedoch die Vornahme eines tätlichen Angriffes und hat nur Nichtanverletzung und Gehorjamsverweigerung als vorliegend erachtet.

### Aus Nah und Fern.

Eine Förderung des Beeren- und Pilzammelns hat der preussische Landwirtschaftsminister angeordnet. Die Erlaubnisse für die Entnahme von Gras trocken während des Krieges nur noch den 3. Teil. Nach dem Erlaß soll das Sammeln von Norkeln zum Verkauf im kommenden Frühjahr nicht nur die Nahrungsmittel vermehren, sondern voraussichtlich auch den ärmeren Klassen der Staatsforsten einen verhältnismäßig hohen Verdienst gewähren, da die sonst sehr beträchtliche Einfuhr dieses Bieres aus Russland in Wegfall kommt.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

#### Die Not in Polen!

Kein Land leidet so unter den Kriegswirren wie Rußland-Polen. Das vielfache Hin und Her der kriegerischen Operationen, das Vordringen und Zurückfluten riesiger Truppenmassen, mit der unvermeidlichen Zerstörung von Haus, Hof und Gut, der Unbrauchbarmachung von Wegen und Eisenbahnen im Gefolge, hat nicht nur zu einer völligen Stilllegung des wirtschaftlichen Lebens geführt, sondern auch die nach Millionen zählende Zivilbevölkerung des Landes, namentlich in den Städten, in größte Not gebracht. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher, infolge von Hunger und Entbehrungen, die schwersten Seuchen. Diese aber wären von einer nicht zu unterschätzenden Gefahr auch für die benachbarten Landesteile, namentlich aber auch für unsere tapferen dort kämpfenden Truppen, deren ständige Berührung mit der Bevölkerung unvermeidlich ist.

Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die kein Deutscher nicht an der Landesgrenze Halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verwundeten und gefangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsterhaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbrechen zu lassen.

Es hat sich deshalb eine internationale Kommission gebildet, die durch den Ankauf von Nahrungsmitteln im Ausland und ihre Ueberführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck unter dem Präsidium Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hatzfeldt, Herzog von Trachenberg, des Direktors im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Lewald, und des Direktors der Dresdner Bank, Herrn Herbert M. Gutmann, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 83, gebildet, dem angesehenste Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands beigetreten sind. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zuteil werden. Das Komitee wendet sich jetzt mit einem in unserem Anzeigenteil veröffentlichten Aufruf an die weitesten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Beiträge. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Zahlungen können bei sämtlichen Banken und Sparkassen in Lübeck geleistet werden. Es ist beabsichtigt, über die Spenden, falls von den Gebern nichts anderes bestimmt wird, öffentlich zu quittieren.

Deutsches Zentral-Hilfskomitee für die Notleidenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Rußland-Polens.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwabe. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Aufruf!

Nachdem sich herausgestellt hat, daß unser Bedarf an Lebensmitteln nur bei genügender Einschränkung im Verbrauch bis zur nächsten Ernte gedeckt ist, haben wir die Pflicht, auf die Erschließung neuer Nahrungsquellen Bedacht zu nehmen. Nicht schonen allein müssen wir unsere Vorräte; wir müssen auch dafür trachten, sie nach Möglichkeit zu vermehren. Dazu ist die Hilfe aller beizutragen, welche Eigentümer, Pächter oder sonstige Besitzer von unbebautem Grund und Boden sind; denn ihnen ist die Möglichkeit gegeben, ihn mit Frühgemüsen, besonders aber mit Frühkartoffeln, zu bestellen. Unser Aufruf richtet sich an jedermann; sowohl an diejenigen, welche nur wenige Quadratmeter Gartenland zur Verfügung haben, als auch an diejenigen, welche brachliegendes Baugelände oder sonst bisher unbefestete Flächen besitzen. Es wäre ein Unrecht, irgendwie geeignetes Land unbenutzt liegen zu lassen.

Wünschenswert wäre es allerdings, daß die Besitzer in zweifelshaften Fällen Sachverständige darüber befragen, ob das Land auch für Gemüsebau geeignet ist, damit nicht Arbeit, Düng und Gulaat vergeblich wird.

Mit dem Eintritt milder Witterung ist es Zeit, sofort an die Arbeit zu gehen. Besonders die Bodenbearbeitung, das Düngen und das Vorkeimen der Frühkartoffeln sollte dann baldmöglichst geschehen.

Wenn die nötige Erfahrung fehlt, der wende sich an einen der nachgenannten Herren Sachverständigen, die über alles Auskunft zu geben, sich bereit erklärt haben:

- H. Glösing, Bei der Sohmühle 12
- Carl Rohrdantz, Matblumenstraße 3
- Fr. Hellmann, Gichenburgstr. 19
- Paul Schlicknecht, Semmerstr. 36
- Ad. Lantz, Triftstraße 25
- Harry Maab, Garteninspektor, Wählendamm 7
- Philipp Pauly, Fadenb. Allee 18
- Rud. Vollert, Marktstraße 6.

Die Raterteilung erstreckt sich sowohl auf die Art der Bearbeitung und die erforderliche Düngermenge, als auch auf die Wahl der geeigneten Saat und die weitere Behandlung der Kulturen.

Endlich haben sich die Herren auch erboten, jedermann zur möglichst vorteilhaften Beschaffung von Dünger, Pflanzkartoffeln, Samen und Arbeitskräften behilflich zu sein.

Der vom Senat eingefasste Auspruch i. Kriegsruhe

# Bekanntmachung

betreffend Erhebungen über die Vorräte von Kartoffeln und Mehl.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 sind alle Personen, welche Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März in Gewahrsam haben, ohne Rücksicht darauf, wem die Kartoffeln gehören, verpflichtet diese Vorräte bis zum 17. März 1915 der zuständigen Behörde im Lübeckischen Staatsgebiet, dem Polizeiamt, anzuzeigen.

Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transporte befinden, ist unverzüglich nach dem Empfangen von dem Empfänger zu erstatten.

Gleichzeitig findet auf Grund des § 36 f der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 eine Aufnahme aller Mehlvorräte statt, welche sich im Besitz von solchen Privatpersonen befinden, die nicht regelmäßig ihre Mehlbestände dem Polizeiamt (Abteilung für Brot- und Mchloerbrauch) anzeigen müssen.

Die Erhebungen sowohl der Kartoffeln als auch der Mehlvorräte erstrecken sich auf alle Vorräte, also auch auf diejenigen unter 25 Kilogramm.

Zum Zwecke dieser Erhebungen werden am 15. und 16. März Fragebogen verteilt und nach Ausfüllung wieder eingesammelt werden. Die Fragebogen sind gewissenhaft auszufüllen. Weisen Fragebogen verhehentlich nicht abgeholt worden ist, hat ihn ausgefüllt bis zum 17. März 1915 an das Statistische Amt, Kleinhauerstraße 18, II. Stock, abzuliefern. Wer keinen Fragebogen erhalten hat, hat dies ebenfalls bis zum 17. März 1915 bei der zuständigen Polizeiwache anzuzeigen und dort entweder einen ihm vorliegenden Fragebogen auszufüllen, oder die erforderlichen Angaben zu machen und durch Unterschrift zu bestätigen.

Die Unterlassung der Anzeige in der vorgeschriebenen Frist bis zum 17. März 1915, oder unrichtige oder unvollständige Angaben werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, welche verschwiegen sind, für den Staat verfallen erklärt werden.

Lübeck, den 11. März 1915. 1057

Das Polizeiamt.

Zwei Zimmervohnung zu vermieten.  
Näheres: Richard Sach, Kottb.-straße 39, 1054

Gelucht ein größeres Stück Gartenland i. d. Nähe der Stadt. 1063

Zu verm. 1 Kommode, 1 Kleider-  
schrank, Waschbühn Hochstuhl.  
1062) Kleinhauerstr. 26 1  
Ein Paar fast neue Damen-  
kleid, Gr. 39, und ein gut erh.  
Kinderwagen billig zu verk.  
1047) Friedenstr. 52



Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

## Eduard Descher

Musk. der 10. Komp. im Reis.-Inf.-Reg. 265 an Wundstarr-  
krampf in Folge einer Verwundung beim Sturmangriff auf  
das Dorf V..... in Ostpreußen im Lazarett zu Miala im  
fast vollendeten 21. Lebensjahre gestorben ist. Auf's tiefste be-  
trauert von seinen Eltern, Geschwister und allen die ihm nahe  
standen.

Karl Descher und Frau.

Karl Descher, s. St. Munster-Lager.

Marie Descher, Friedrich Descher, Paul Descher.  
Lübeck, den 8. März 1915.

Ruhe sanft fern der Heimat! 1044

## Deutscher Transportarbeiterverband Ortsverwaltung Lübeck.

### Todes-Anzeige.

Den Mitglidern zur  
Kenntnis, daß unser Mit-  
glied, der Landarbeiter  
**Joach. Düwel**  
im Alter von 74 Jahren  
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet  
am Montag, dem 15. d. M.  
vormittags 10 1/2 Uhr von  
der Kapelle Burgtor statt.

Berammung des Ge-  
folges um 9 1/2 Uhr im Ge-  
werkschaftshaus, Johannes-  
straße 50/52. 1068

Um rege Beteiligung er-  
sucht  
D. C.

Eine Hand- oder Standober-  
maschine zu kaufen gesucht.  
Angeb. mit Angabe des Preises  
1046) unter A 5 a. d. Exp. d. Bl.

Ein bl. u. ein gr. Kostüm, ein  
schwarz. Kleid, Gr. 42. voll f. Konf.  
2 Herren überziehbildg. verk.  
1049) Travelpmannstr. 15 11

Speisefartoffeln, frostfrei, pro  
Zentner Mk. 7 50 (1045  
Klinckebanda 2  
9-12 Uhr vormittags.

Empf. tämtl. Sämereien der  
Stüma Friedrich Michael in  
bester Güte. (1067  
Georg Wolff, Aufschüßler, 5a.

**Gartengeräte** werden schnell  
und billig ange-  
fertigt, auch repariert. (1070  
Nauenstr. 17 a.

Wie die Saat, so die Ernte!

Gemüsesämereien, beste  
Qualität  
Schelm & Wege Vollerstr. 10. (1072  
Mengenstr. 10.

10-20 Aker Land zu nach-  
ten gesucht. (1061

Angebote u. S L 15.

Bratwurst  
Kopffleisch (1049  
Leberwurst  
Knackwurst

## Heinr. Viereck, Schlitzbr.

Konfirmations-Geschenke!  
Taschenuhren,  
Ketten, Ringe,  
Brosch., Ohrringe,  
Schlipsnadeln,  
Mansch.-Knöpfe  
usw. empf. billigt  
Will Westhelling (1061  
Holsten-  
strasse 32

32 32

## Platate

mit Aufdruck:  
„Hier ist eine Wohnung zu ver-  
mieten“  
„Hier ist ein möbliertes Zimmer  
zu vermieten“  
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten“  
„Dieses Haus ist zu verkaufen“  
„Hier wird keine Wäsche sowie  
Haushandelswäsche gewaschen  
und geplättet“  
„Rauchen ist nicht gestattet“  
„Auswärts geschlachtetes Fleisch“  
„Dieses Fleisch u. Wurstwaren“  
„ff. Eisbein mit Sauerkohl“  
„ff. Bierwürst“ usw. usw.  
hält vorrätig

Buchhandl. Fr. Meyer & Co.

Johannisstr. 46.

durch groß. Schlacht-  
Sonnabend in der Markthalle,  
Stand 12, 13, 14, 15 (1059

Br. Schweinebraten  
Frische Hämmer und Speck  
zum Ausbraten

Frisches Kopf und Bein  
Rindfleisch ..... € 70  
Kalbfleisch ..... € 60  
Braten ..... € 70  
Schweinefleisch

Alles auf dem Lübecker Schlacht-  
hofe geschlachtet.

## W. Strohfeldd.

Betten, Bettfedern  
u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt Otto Albers 10.  
Kohlmarkt  
4. Otto Albers 10.

1. V. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an  
Federn per Pfd. v. 45 c. b. 4 Mk.  
2) Rote Lubeca-Marken.

## Goethes Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhdl. Fr.edr. Meyer & Co.

Visitenkarten  
100 Stück von 1.-Mk. an liefert  
Buchdruck. Fr. Meyer & Co.

**A. N. Becker**  
Uhrmacher und Juwelier  
Holstenstraße 40.

**E. Diederichs**  
Arbeiter- u. Manufaktur-  
Broschestr. 25, Ecke Warendorper-  
Manufaktur und Auslethern

**J. H. Pein**  
am Markt  
Herren- und Knaben-  
Garderobe.  
Berufskleidung,  
Hüte und Mützen.

**Brauereien**  
Trinkt  
**Adler-Biere**

**Brauerei zur Walkmühle**

**Hansa-Brauerei A.G.**  
Lübeck.  
Trinkt  
**Lübecker  
Vereins-  
Bräu**

Trinkt  
**Kieler Schlossbräu**  
Vertreter für Lübeck u. Umgegend  
H. Cornelius, Marktstr. 2, Tel. 64

Trinkt  
**Phonixbräu**  
100% Bier-  
Fabrik  
Lübeck.

Trinkt  
**Abeschlobier**

**Brot-Fabrik**  
Germania-Brotfabrik  
G. m. b. H.  
Bad Döberitz, Niederl. Alster

A. Brede Wv.  
Finkenberger Mühle  
Spezial-Futtermehl  
Verkaufsstelle Markt 10

**Cigarrenhdlg.**  
Hermann Wieghorst  
Am Markt ... Neben der Post  
Ecke weit. Erwähnen. \*

Gr. Oss  
Korn-Lager,  
Alster.

E. P. ...  
Korn-Lager,  
Alster.

Krone-  
Brikett  
Heizkräftig  
Billig  
Gut

**Franzen & Co.**  
16 Holstenstraße 16  
Konfektion - Berufskleidung  
Wäsche - Hüte - Mützen  
Schuhwaren

**Bäckereien**  
G. Dose, Engelsgrube 54.

**Conditoreien**  
I. F. Schmidt, Fegelsgrube 3-5  
Fernsprecher 1636

**Eisenwaren u. Werkzeuge**  
**Rob. Koosmann**  
Beckergrobe 34, Tel. 1210  
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.  
Spezialität: Töpfer-  
u. Fliesen-setzer-Werkzeuge.

**Fleisch- und Wurstwaren**  
Otto Hein, Schwarzen-  
allee 152  
H. Fleisch- und Wurstwaren  
Lieferant des Konsum-Vereins.

**Heinrich Kronsbein**  
Travelpmannstraße 26 28  
Hansstraße 55.

**W. Pätow**  
Dankegrube 45.  
H. Schmalzfeld  
Beifestraße 2, Telefon 1122  
Schleiferei u. Wurstschneiderei  
mit elektrischem Betrieb

**Herm. Spangenberg**  
Schneiderei und Wurstfabrik  
Schwarzen Allee 39

**H.F. Meiners**  
Dankegrube 37 39  
Werkzeuge und Lagerung  
Ersparnis für jede Gelegenheit  
Automobile, Taximeter  
Tag und Nacht Betrieb  
Telefon Nr. 816

**Gesundheitsbrot**  
Nagelbrot  
Zuckerkränke  
Best. Simonsbrot

**Herrenartikel**  
Herrnkleidung  
Bretelstr. 30  
Herrenwäsche  
Strawatten, Unterzeuge  
Hüte, Schirme etc.

**Georg Petersen**  
Herren- u. Damenkleidung, Accessoires  
Untertrave 28

**Ernst Wehde**  
Beckergrobe 33  
Wäsche, Hüte, Korsetts etc.

**Praktischer Wegweiser**  
Erscheint einmal empfehlenswerter Zur Beachtung  
wöchentlich • Geschäfte • empfohlen

Holstenstr. Nr. 1  
Manufaktur ... Konfektion ... Schuhwaren

**Haus- und Küchengeräte**  
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Huxstr. 6-14  
Glas, Porzellan und Steingut  
Gaskocher, Ofen und Herde

**Bienenfleis**  
Deutscher  
Naturhonig u. Raffinade  
Echtlich in allen  
Lehrbuchschreiben

**Karl Häuer & Co. Lübeck**

**Heidekrone**  
Feinsten Blauschokolade  
und geeignete Zuckerarten  
nur in Originalpackung  
**Frehrs & Schultz**  
Lübeck

**Hüte und Mützen**  
E. Spormann's Nachfolger  
Finkenhausen 10  
Hüte, Mützen und Pelze.

**Ed. Hirsekorn**  
Sandstraße 20

Kaffee- und  
Kaffeeerzerei

**Fritz Kruse**  
Inhaber: Paul W. Pötger  
Schlesw. 23, Fernspr. 533  
Kaffee- und Kaffeeerzerei  
Spezialität: Kaffee  
in sämtlichen Preislagen

**Lederbindungen**  
**Carl Rhode** Hauptstr. 64  
Schulbuchbind., Bedarfsartikel  
Pelz-Garderobe  
Hauptstr. 64, Schleiermacherstr.

**Margarine**  
**Lorbeerkrone**  
Siegerin  
Palmaro

**Oefen und Herde**  
Sparsame Gaskocher  
kann man verbilligt bei  
**Ad. Borgfeldt**

**Meierei**  
Hansa-Meierei  
Lübeck's) Amme  
Milch- u. Milchprodukte  
in bester Qualität

**Meierei Schwartau**  
Inb. Pa. Eitel  
Milch- und Molkerei-Produkte  
in bester Qualität

**Minnalwasser-Spirituosen**  
= Verlangen Sie =  
**Bunte Kuh-  
Kümmel**

Trinkt den überall beliebtesten:  
**Krummesser  
Korn-Kümmel**

**J. C. Wessel**  
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 70  
Schlesw. 23, Fernspr. 533  
Kaffee- und Kaffeeerzerei  
Spezialität: Kaffee  
in sämtlichen Preislagen

**Papier, Galanteriew.**  
J. Scharf, Gr. Burgstraße 33  
Papier, Lederwaren u. Andenken

**Schokolade, Kaka, Tee**  
**Wer**  
einmal probiert,  
trinkt immer wieder  
meinen  
**Familien-Tee**  
Pfl. nur 2.40 Mark  
**Ferd. Kayser**

**H. Köpcke & Rüggers**  
Lager v. Fein- u. Reifgeschir  
Eisenerzeugnisse, Schmelzapp.  
Taschen, Porzellan etc.  
Huxstraße 23

**Waschmaschinen**  
Wasch- und Feinpflanz-  
maschinen. Finkenstr. 50

Kenner bevorzugen  
**das gute Lübecker  
Bürgerbräu**  
Aktienbrauerei Lübeck

**Restaurants**  
Restaurant **Pferdestall**  
O. Engels, Johannesstraße 5  
Tag und Nacht geöffnet  
ff. Speisen und Getränke.

H. Nupnau, Pöpelgrube Allee 76

**Schuhwaren**  
**Fr. Meyer**  
2 Huxsterdamm 2  
vorteilhafte billigste Bezugsquelle

Schuhwaren-  
haus  
**Auguste Popp**  
7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrobe 23

Johns, vob billige Schuh-Reparatur-  
Werkstatt, Huxstr. 90

**Thüringer Wurstfabrik**  
Ihre Fabrikate empfiehlt  
angelegentlich die  
**Thüringer Wurst- und Fleisch-  
Konserve-Fabrik**  
**August Scheere, Lübeck**  
Beim Retteich 14  
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

**Theater**  
Besucht das  
**Varieté International**  
Untertrave 63.

**Weine**  
**J. H. Stooss**  
Engelsgrube 413.  
**Weine - Liköre**  
**Wilhelm Rahfoht**  
Untertrave 113 Telefon 697  
vorteilhafte Bezugsquelle von  
diversen Weinen u. Spirituosen

**Eutin**  
**Hamburger Kaffee-Lager**  
**Thams & Garis**  
Markt 16

**Mew's Mühle, Mühlenfabrikate**

**Küknitz**  
W. Dieckmanns Gasthof  
Großer Saal - Kegelnbahn - Garten

**Gasthof Anker, G. Jürgens**

**Gasthof Stadt Lübeck**  
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

**Schlutup**  
**Max Kankel**  
Manufakturwaren, Konfektion  
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

**Mölln**  
**Lübecker Hof** Besitzer  
H. Mahn  
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant  
für Vereine und Gewerkschaften.

**W. Hasenlamp** Manufaktur  
und Konfektion

**G. Ahrens, Bäckereimeister.**

**Mölln**  
**Brauerei**  
Zum  
Eulenspiegel  
Gebr. Waechter

**Kaufhaus**  
**Rudolf Karstadt**  
Manufaktur, Schuhwaren  
Arbeitergarderoben und Mobilien

**Adolf Bahr**  
i. V. Christian Kabl  
Kaufhaus.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garis  
Hauptstraße 53

**E. Dratz**  
ff. Fleisch- u. Wurstwaren  
mit Motor-Betrieb.

**Michel**  
Central-  
Fremdenverkehr.

**Ratzeburg**

**Kaufhaus**  
**Wilh. Siemers**  
Manufaktur - Schuhwaren  
und Möbel.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garis \*  
Markt 2-3

**S. Hinrichs**  
Manufakturwaren u. Arbeiter-  
Garderobe u. Aussteuer-Artikel

**Ratzeburger**  
**Aktien-  
Brauerei**

**Wilh. Riefstahl**  
Fleischerei u. Wurstmach.  
mit elektrischem Betrieb.

**Schwartau**

**L. Schaap**  
manufakturwaren u. Konfektion  
Arbeitergarderoben  
- Nähmaschinen -

**Hamburger Kaffee-Lager**  
Thams & Garis  
Lübeckerstr. 20.

**Adler-Drogerie** Hans Grampp  
Furt., Kräftigungs-  
mittel

**Ad. Brede, Schuhwarenlager**  
H. Pingel  
Groß. Lag. solid. Mobilien  
Särge i. all. Preis vorrät.

**Herm. E. Schmidt** Uhren und  
Goldwaren

**W. Wiewack** Fahrräder, Nähmasch.  
Reparaturwerkstatt